29. Jahrgang. Sonntag, 23. Januar. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

№ 16270. Die „Danziger Zeitung" erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition Ketterhagergasse Nr. 4 und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. — Preis pro Quartal 4,50 ℳ, durch die Post bezogen 5 ℳ — Inserate kosten für die Petitzeile oder deren Raum 20 ₰. — Die „Danziger Zeitung" vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen. 1887.

Der Widerspänstigen Zähmung.

Mein Sinn war einst so starr wie eurer ist,
Mein Herz gleich stolz . . . .
Nun seh' ich, unsere Lanzen sind wie Stroh,
Schwach uns're Kraft, nicht stärker als ein Kind;
Am liebsten scheinen wir, was wir nicht sind,
Drum dämpft den Trotz, der euch nichts helfen kann,
Legt eure Hände unter'n Fuß dem Mann;
Als Zeichen meiner Pflicht und Folgsamkeit,
Wenn er's befiehlt, ist meine Hand bereit.

So etwa — nur aus der Shakespeare'schen Poesie in die politische Prosa übertragen — denke ich mir, schreibt der freisinnige Abg. Barth in der „Nation", die Ansprache des Herrn v. Bennigsen an seine nationalliberalen Freunde, als der Abschluß eines Wahlcartells mit den Herren Stöcker, von Hammerstein und den anderen Stützen des Puttkamer'schen Regiments zur Discussion stand. Das Opfer des Intellects, welches Herr v. Bennigsen damit gebracht hat, wird ihm gewiß nicht leicht geworden sein, und die Billigkeit erfordert, anzunehmen, daß dies Opfer ausschließlich aus patriotischen Motiven erfolgte. Nur der Glaube an eine zwingende politische Nothwendigkeit läßt eine solche Demüthigung entschuldbar erscheinen, und gerade deshalb hat der Act eine hohe politische Bedeutung. Er bezeichnet den formellen Abschluß der liberalen Laufbahn der nationalliberalen Partei.

Daß die Sache so kommen werde, wer hat seit den Tagen von Heidelberg daran gezweifelt? Es ist nur der Vorhang weggezogen vor einem Schauspiel, zu dem der aufmerksame Beobachter lange vorher die Darsteller eilen sah. Es giebt keinen Gesichtspunkt, von dem aus die Veröffentlichung dieses Ereignisses, dessen Schatten so weit vorausgeworfen waren, unerwünscht sein könnte. Es bildet sich eine große conservative Partei, deren Widerstandskraft dem Willen des Reichskanzlers gegenüber so gering ist, daß man sie mit Fug und Recht eine Regierungspartei nennen darf. Das ist kein Vorwurf. Die Bildung einer compacten Regierungspartei ist dem System wechselnder Mehrheiten bei weitem vorzuziehen. Bedauerlich bleibt nur das eine, daß diese Partei jenes Einflusses vollständig ermangeln wird, den die Regierungsparteien in constitutionell regierten Ländern besitzen. Serviendo consumor, das wird ihr Wahlspruch sein müssen, wenn sie Regierungspartei bleiben will.

Der Reichskanzler hat unter besonderem Beifall der Contrahenten des Wahlcartells vor kurzem dem Börsenausdruck Consortium zur Bezeichnung politischer Verbindungen das parlamentarische Bürgerrecht verschafft. Wir folgen deshalb nur den Spuren des großen Mannes, wenn wir die Natur der Verbindung der Deutschconservativen, Freiconservativen und Nationalliberalen gleichfalls durch Heranziehung einer Analogie aus dem Geschäftsleben deutlicher zu machen suchen. Wenn in der amerikanischen Union verschiedene Eisenbahnen zu einer Linie verschmolzen werden, so pflegen die einzelnen Verwaltungen selbstständig weiter zu existiren. Einer der Contrahenten oder auch eine außenstehende Kapitalmacht besitzt aber das „controlirende Interesse", das heißt: hat in allen Einzelverwaltungen soviel Einfluß, daß für alle Theile nur ein Wille maßgebend ist. Wer das controlirende Interesse in dem vorliegenden Falle besitzt, daß bedarf keiner näheren Darlegung. Die Verwaltungsräthe Miquel und v. Bennigsen werden ebenso wie ihre Collegen Stöcker und v. Hammerstein nur eine Theilstrecke zu bewirthschaften haben; und der controlirende Geist, der das Ganze einheitlich leitet, wird in der Wilhelmstraße heimisch sein, falls er nicht gerade in Varzin oder Friedrichsruhe sich befindet.

Es ist nicht zu bestreiten, daß eine derartige Organisation praktisch nahezu dasselbe leisten kann, wie eine einheitliche Verwaltung. Dagegen gehört das unschuldige Gemüth eines politischen Waisenknaben dazu, anzunehmen, die Selbstständigkeit der einzelnen Theile sei mehr als Schein. Ohne Zweifel werden sich die verschiedenen Contrahenten des Wahlcartells auch in Zukunft bis zu einem gewissen Grade befehden können. Der nationalliberale Commerzienrath wird über die agrarischen Schrullen eines Herrn v. Mirbach, die zünftlerischen Mittelchen des Geh. Hofraths Ackermann, die bimetallistischen Recepte des Herrn v. Kardorff und die Toleranz des Hofpredigers Stöcker nach wie vor die Achseln zucken dürfen, besonders im stillen Kämmerlein, wo damit kein Aergerniß geschieht; wenn es aber ans Abstimmen geht, da werden die Schmollenden durch dieselbe Ja-Thür in den Reichstagsaal einzumarschiren haben, um gemeinschaftlich das Vaterland zu retten. Nun vollzieht sich die Rettung des Vaterlandes bekanntlich schon jetzt in beinahe chronischer Weise, und der Zustand wird sich in der nächsten Zukunft wohl schwerlich ändern.

Die Dinge fangen an, sich zu klären, wie man sieht. Nur eins bleibt noch fraglich: ob nämlich der bisherige nationalliberale Wähler das gleiche Verlangen trägt, wie seine parlamentarischen Führer, der Reaction die Kastanien aus dem Feuer zu holen. Es könnte doch sein, daß der einfache Wähler, scharfsinniger, als seine bisherigen Berather, dahinter käme, daß in dem Spiel für ihn — um mit dem Fürsten Bismarck zu reden — kein Trick steckt.

Die Stimmung in Frankreich.

Als bemerkenswerthen Beitrag zur Charakteristik der Stimmung in Frankreich geben wir den Brief wieder, den ein in sehr hervorragender, leitender Stellung befindliches republikanisches Mitglied der französischen Deputirtenkammer an einen auswärtigen Freund der Nation gerichtet hat. Der Brief lautet in treuer deutscher Uebersetzung:

„Ich hoffe, daß Deine Kriegsbefürchtungen sich nicht verwirklichen werden. Ohne Verwunderung habe ich in Deinem Briefe gelesen, daß Du die Quelle des Uebels in Frankreich findest, in unseren sogenannten Revanchegelüsten und im persönlichen Ehrgeiz des Generals Boulanger. Ich sage, daß ich dies ohne Verwunderung gesehen habe, weil, wie unser Pascal sagt: „Was diesseits der Pyrenäen Wahrheit ist, das ist jenseits Irrthum", oder mit anderen Worten, weil die Wahrheit jenseits oder diesseits des Rheines eine andere ist. Diesseits bei uns ist die öffentliche Meinung entschieden friedfertig. Man behält im Herzen, tief verborgen, gewisse Gefühle, denen man keinen Ausdruck geben will, die meistens nur von solchen ausgesprochen werden, denen sie eigentlich fremd sind. Bei uns herrscht überall und unausrottbar die Ueberzeugung, daß der Krieg nur durch den Willen und die That der deutschen Regierung ausbrechen könnte; daß sie es ist, die in politischen Absichten die Unruhe erhält, die Rüstungen vermehrt, eine herausfordernde und drohende Sprache führt, Stunde und Gelegenheit erspäht.

In Frankreich giebt es keine Militär noch Kriegspartei, keine von der Armee lebende, die Staatsgeschäfte lenkende Aristokratie. Unsere Regierung ist eine bürgerliche, **tief durchdrungen von den Bedürfnissen einer bürgerlichen Gesellschaft, vor allem also vom Bedürfniß des Frie ens, der für unseren Handel, für unsere Industrie, und am meisten für die Entwicklung unserer republikanischen Einrichtungen unentbehrlich ist.** Die Männer, welche den größten Einfluß auf unsere Geschicke ausüben heißen Grevy, Freycinet, Goblet, Ferry. Es sind keine siegreichen Krieger wie euer Herrscher, Fürst Bismarck, euer Kronprinz, Moltke, wie dieser ganze Stab von Generälen, der einen Kaiser umringt. Was vermag bei uns ein Kriegsminister, ein Eintagsmann? Er entwirft einen Plan und verschwindet in der nächsten parlamentarischen Krisis. Man macht viel Lärm um Herrn Boulanger! Er soll es sein, der den Frieden Europas bedroht! Wahrlich, das ist spaßhaft! Nicht vier Tage würde er seinen Posten behaupten, wenn irgend einer unter den Führern unserer Kammer, um die friedliche Entwicklung der Republik zu sichern, ihn beseitigen wollte. Ich weiß, wie leicht man den Leuten ein X für ein U vormachen kann, wie geschickt und wie stramm geleitet eine gewisse politische Presse in Deutschland manövrirt. Es ist eben im Interesse der Bismarck'schen Politik, Frankreich darzustellen als eine Mine, die der nächste Funke sprengen wird, das französische Volk als ein Volk von Narren, das bereit sei, blindlings in das gefährliche Abenteuer sich zu stürzen. Wir aber halten unsere Augen auf Deutschland geheftet, weil wir glauben, daß dort die Gefahr lauert, daß dort die Lunte glüht, die alles in Brand setzen soll.

Wir sind auf der Hut. Wir wissen nur zu gut, daß es sich nicht um einen kurzen Feldzug, **sondern um eine entscheidende Zerstörung handeln würde, und betrachten deshalb als die schlimmsten Verbrecher diejenigen, welche die Verantwortlichkeit eines solchen Kampfes übernehmen werden. Aus dem Herzen unseres Volkes** wird man nie das Bild von Straßburg und Metz auslöschen, aber **niemand will um ihretwillen die eisernen Würfel werfen.** Man neigt eher zur Hoffnung, daß die Ereignisse der Zukunft, der natürliche Gang der Dinge, ohne Gewaltthat einst die Grenzen der Staaten ändern werden.

„Glaube mir, so schließt der Brief: **ich bin gut** gestellt, um es zu wissen, **nichts bedroht hier den Frieden, nichts und niemand**; die Paar Blätter, die einen lärmenden und gefährlichen **Chauvinismus** treiben, sind rasch entstanden und rasch verwelkt. **In Frankreich finden sie kein Publikum**, am allerwenigsten in den politischen Kreisen."

Deutschland

Conservative Finanzpläne.

Gelegentlich erfährt man doch etwas über die wirklichen Pläne der Conservativen. So schreiben die conservativen „Dresdener Nachrichten":

„Der Herr Finanzminister v. Könneritz wird sich in den nächsten Tagen nach Berlin begeben. Dort treffen überhaupt die Finanzminister der bedeutendsten Bundesstaaten ein, um wegen der Finanzbedürfnisse des Reichs und der zu ihrer Deckung zu ergreifenden Maßregeln Stellung zu nehmen. Eine bessere Zuckersteuer, eine Reform der Branntweinsteuer, **eine ergiebigere Besteuerung der Börsengeschäfte, namentlich Emissionssteuer** und — das Deficit im Reiche schwindet, und die Mittel zur Deckung der Ausgaben der Truppenvermehrung sind vorhanden."

Natürlich — die **Börsensteuer**! Diese „mehr heranzuziehen" ist ja das Grundaxiom der conservativen Steuerweisheit!

* **Berlin**, 22. Jan. Die alarmirenden Nachrichten, die in letzter Zeit **wieder** die Luft durchschwirrten, werden von dem „B. Tgbl." lediglich auf **Wahlmanöver der Officiösen** zurückgeführt. Selbst im Auslande durchschaut man dieses Treiben. So wird dem genannten Blatte aus Wien gemeldet:

Fast alle Wiener Blätter bezeichnen mehr oder weniger direct die alarmirenden Nachrichten der deutschen Officiösen betreffs der von Frankreich drohenden Kriegsgefahr als Wahlmanöver, die darauf berechnet sind, die deutschen Wähler zu beeinflussen. Diplomatische Kreise jedoch sind diesfalls vorsichtiger und lassen sich nicht hinter das Licht führen.

In Berlin beschwert sich über diese Wahlmacherei nunmehr schon ein so gemäßigtes und der Regierung unbedingt ergebenes Blatt, wie die „Berl. Börs.-Ztg."; dieselbe spricht sich über das fortdauernde Läuten der Sturmglocke in den officiösen Blättern folgendermaßen aus:

„Es mag richtig sein, die Thatsachen zu konstatiren, die auf etwaige kriegerische Absichten Frankreichs schließen lassen, obschon die Ankäufe von Schwefeläther und von Brettern, welche die französische Regierung angeblich in Deutschland ausführt, am Ende noch keine bedrohlichen Symptome sind; wenn indeß über eine Versammlung von Delegirten des Rothen Kreuzes (in der „Nordd. Allg. Ztg.") unter dem sensationellen Titel „Die Mobilmachung des Rothen Kreuzes" berichtet wird, so tritt dabei die agitatorische Tendenz doch etwas zu stark hervor. Es ist in der That genug Beunruhigung im Publikum verbreitet, und die Mehrheit des Volkes (und des Reichstages!) erkennt die Forderungen der Regierung für eine stärkere Rüstung auch ohne die fatale Nachhilfe in den officiösen Blättern als berechtigt an."

Aehnlich zu beurtheilen ist auch das **Pferdeausfuhrverbot**, welches jetzt als unmittelbar bevorstehend signalisirt und darauf zurückgeführt wird, daß von französischer Seite Pferdeankäufe von außergewöhnlicher und Bedenken erregender Höhe gemacht sind. Ein Pferdeausfuhrverbot ist jedoch nichts so gar Schlimmes. Wir erinnern dem gegenüber daran, daß vor ca. sieben Jahren unter ähnlicher Begründung gleichfalls ein Pferdeausfuhrverbot erlassen, jedoch nach kurzer Zeit wieder aufgehoben wurde, ohne daß es irgend welche Consequenzen kriegerischer Art nach sich gezogen hätte.

Alle zur Beunruhigung gereichenden Meldungen bezüglich Frankreichs (Pferdeausfuhrverbot 2c.) fallen, bemerkt auch die „Voss. Ztg.", **jetzt ihrem Zweck entsprechend unter die Rubrik der Wahlnachrichten**, obwohl es im Lande zur Genüge bekannt sein sollte, daß die Militärvorlage mit den Bedürfnissen zur Abwehr einer nahen Kriegsgefahr **außer** jedem militärischen Zusammenhange steht.

⚜ **[Die neue kirchenpolitische Vorlage]**, die angeblich dem Culturkampf ganz und gar ein Ende machen soll, wird in der That, wie das schon aus dem Wortlaut der Thronrede zu errathen war, in spätestens 14 Tagen zur Vorlage kommen. Ob sie die Hoffnung rechtfertigen wird, daß es schon bei diesen Wahlen gelingen könnte, im Centrum eine Verschiebung nach rechts zu Stande zu bringen, muß dahingestellt bleiben. Bis jetzt scheint man im Centrum viel mehr an der Hoffnung festzuhalten, daß man im Stande sein werde die Elemente auszumerzen, welche sich mit der oppositionellen Haltung des Centrums nicht recht vertragen.

* **[Rückkehr der Orden.]** Der „Frankf. Ztg." wird aus Rom telegraphirt: „Aus guter Quelle erfahre ich, daß die preußische Regierung die bedingungslose Rückkehr aller Orden, **mit Ausnahme der Jesuiten**, zugestanden hat, über deren Zulassung der Reichstag entscheiden soll, da sie durch Reichsgesetz ausgewiesen worden sind. Ueber die Form der Anzeigepflicht schweben noch Verhandlungen.

* **[Miquel]** soll in Altona von den Nationalliberalen als Candidat aufgestellt werden. Wenn er die Candidatur annimmt, wird er wohl nur durchfallen.

* **[Windthorst und der apostolische Segen.]** Die „Berl. Pol. Nachr.", welche in ihrer letzten Nummer bemerken, daß es zur Zusammenhaltung der Centrumswähler anscheinend der stärksten Mittel bedürfe, wenden ihrerseits zur Sprengung derselben das folgende an:

Am 17. d. M. feierte der Centrumsführer seinen 75. Geburtstag. Wir wir hören, hatten sich mehrere Freunde des Hrn. Windthorst in Rom dafür verwendet, daß demselben zu seinem Festtage der apostolische Segen ertheilt würde. Seine Heiligkeit soll jedoch diese Zumuthung rund abgewiesen haben. Für die Beurtheilung des augenblicklichen Verhältnisses Hrn. Windthorsts zu Rom dürfte diese Thatsache nicht ohne Werth sein.

Den „apostolischen Segen" des Papstes als Geburtstagsgeschenk für Lebende zu verlangen, wäre, bemerkt dazu die „Voss. Ztg.", wenn wir uns nicht täuschen, nach römischem Brauche eine „Zumuthung", die auch aus andern als politischen Gründen wohl abgewiesen werden würde. Uebrigens erscheint dieser verweigerte Segen des Papstes für Hrn. Windthorst bereits in zweiter oder dritter officiöser Auflage.

* **[Gegen Collectiveingaben von Lehrern]** hat sich ein Erlaß des Cultusministeriums ausgesprochen. Andere Ressortminister haben sich schon im vorigen Jahre gegen Collectiveingaben von Beamtenkategorien ausgesprochen.

* **[„Unter die Götter versetzt".]** Ein „Mann aus dem Volke" behauptet in der „Post", daß Männer wie Fürst Bismarck und Graf Moltke, „bei den alten Griechen wegen ihrer einzig großen nationalen Verdienste noch zu ihren Lebzeiten unter die Götter versetzt worden wären". Das ist, bemerkt dazu die „Voss. Ztg.", ein geschichtlicher Irrthum. Lebendige Menschen in den Himmel zu erheben, ist mehr eine deutsche, als eine griechische Gepflogenheit, wenigstens in vorbyzantinischer Zeit. Wir erinnern uns zwar, daß die deutsche Universität Leipzig die zum Gürtel und Schwerte des Orion gehörigen Himmelskörper „die Sterne Napoleons" taufte, „da sie alle Beziehungen auf diesen unsterblichen Namen vereinigen." Daß aber die „alten Griechen" die nationalen Verdienste großer Männer bei ihren Lebzeiten durch Versetzung unter die Götter anerkannten, ist historisch nicht nachweisbar. Im Gegentheil hatten die „alten Griechen" für die Fälle ganz ungewöhnlicher Verdienste um den Staat bekanntlich eine andere Einrichtung, den Ostracismus, das Scherbengericht. Wir halten die Nachahmung griechischer Sitten bei uns nicht für nothwendig; wir wollen keinen Ostracismus und keine Vergötterung.

X. Kunstausstellung.

Die Ausstellung naht ihrem Ende, was von Vielen mit Bedauern empfunden werden wird. Hat sie uns diesmas auch keine Aufregung, so hat sie doch manche schöne Anregung gebracht, die zunächst sehr vermißt werden wird. Und um so mehr mit Bedauern scheidet man von dieser, da erst das zweitnächste Jahr eine ähnliche in Aussicht stellt. Ganz ohne Aufregung ist freilich auch diese Ausstellung nicht vorübergegangen. Ein erst in den letzten Wochen ausgestelltes plastisches Kunstwerk eigener Art hatte beständig eine größere Anzahl von Beschauern um sich versammelt, und man konnte stark abweichende Urtheile vernehmen, die sicher auch sehr lebhafte Erörterungen in weiteren gesellschaftlichen Kreisen hervorgerufen haben. Da es sich hierbei nicht blos um die schließlich sehr unfruchtbare Gegenüberstellung des subjectiven Geschmackes des Einen und des Anderen, sondern nothwendig auch um die Heranziehung allgemeiner ästhetischer Grundsätze gehandelt haben muß, kann die Beschäftigung mit diesem Gegenstande auch von denen, die ihm ihrerseits die Wirkung, die ein Kunstwerk haben soll, bestreiten, nur als dankenswerth anerkannt werden.

Eine talentvolle junge Bildhauerin, die unserer Provinz entstammt, Frl. Sophie Keibel in Berlin, hat ein farbiges Gipsrelief mit der Bezeichnung „Gretchen (Goethes Faust: Walpurgisnacht)" neben zwei kleineren Sachen ausgestellt: einer Terracottabüste „Mädchen mit einer Katze", realistisch ohne Idealisirung, aber sehr lebendig und charakteristisch, und einem Doppelporträt in Basrelief, zart und weich in den Formen mit ganz leisem Farbenhauch. Das Gretchen-Relief zeigt uns Kopf und Büste eines Mädchens, die sich aus dem schwarz gehaltenen ebenen Hintergrunde hervorheben, Hals und Brust halb erhaben, der Kopf fast ganz hervortretend. Eine Fülle von Haaren umfluthet den Körper, so daß die Schultern und die Ansätze der Arme verdeckt sind. Gesicht und Hals sind hellgrau, das Haar leicht gelblich gefärbt und, wo es mit dem Hintergrund zusammenstößt, dunkelgrau, was den Eindruck hervorrufen soll, als wenn die Gestalt aus der dunkeln Nacht wie aus einer Nebelhülle auftaucht. Das Gesicht ist ungemein jugendlich gehalten, seine unteren Partien zeigen die weichen Formen eines Kinderantlitzes. Die weit geöffneten, starr blickenden Augen in Verbindung mit dem ebenfalls weit geöffneten Munde tragen einen nicht zu verkennenden Ausdruck des Schreckens. Um den Hals zieht sich ein feiner rother Strich.

Fragen wir nun, was die Künstlerin hat darstellen wollen, so werden wir den Goethe'schen Text, auf den sie uns hinweist, aufschlagen müssen. Die Walpurgisnacht ist bekanntlich im ersten Theil des Faust zwischen der Scene im Dom und der Prosascene, die wieder der Kerkerscene vorausgeht, eingefügt. Gretchen lebt also noch, es ist die Zeit ihres Leidens, ihrer Verzweiflung, ihres Verbrechens, ihrer Verhaftung, während Faust von Mephistopheles zu der Zerstreuung der Walpurgisnacht entführt ist. Gretchen selbst nimmt also nicht an der Walpurgisnacht Theil; es ist nur ein Phantom, das — wenigstens für Faust — ihre Züge zu tragen scheint. Doch hören wir des Dichters Worte selbst:

Faust:

Mephisto, siehst du dort
Ein blasses, schönes Kind allein und ferne stehen?
Sie schiebt sich langsam nur vom Ort,
Sie scheint mit geschloss'nen Füßen zu gehen.
Ich muß bekennen, daß mir däucht,
Daß sie dem guten Gretchen gleicht.

Mephistopheles:

Laß' das nur stehn! Dabei wird's niemand wohl.
Es ist ein Zauberbild, ist leblos, ein Idol.
Ihm zu begegnen ist nicht gut;
Vom starren Blick erstarrt des Menschen Blut,
Und er wird fast in Stein verkehrt,
Von der Meduse hast Du ja gehört.

Faust:

Fürwahr es sind die Augen einer Todten,
Die eine liebende Hand nicht schloß.
Das ist die Brust, die Gretchen mir geboten,
Das ist der süße Leib, den ich genoß.

Mephistopheles:

Das ist die Zauberei, du leicht verführter Thor!
Denn jedem kommt sie wie sein Liebchen vor.

Faust:

Welch eine Wonne! Welch ein Leiden!
Ich kann von diesem Blick nicht scheiden.
Wie sonderbar muß diesen schönen Hals
Ein einzig rothes Schnürchen schmücken,
Nicht breiter als ein Messerrücken!

Mephistopheles:

Ganz recht, ich seh' es ebenfalls.
Sie kann das Haupt auch unterm Arm tragen;
Denn Perseus hat's ihr abgeschlagen. —
Nur immer diese Lust zum Wahn!
Komm doch 2c.

Faust glaubt also in der leblos heranschwebenden Gestalt sein Gretchen zu erkennen. Mephistopheles warnt ihn, sich mit dem unbelebten Zauberbilde einzulassen, das gleich der Medusa sein Blut erstarren machen werde. Faust sieht nun, daß die Erscheinung die Augen einer Todten hat, aber meint in ihren Formen bestimmter die seines Gretchen zu erkennen. Mephistopheles sagt ihm, dies sei eben der Trug der Zauberei, denn jeder Liebhaber werde in dem Bilde sein (verlassenes) Liebchen zu sehen sich einbilden. Diese Bemerkung vermag Faust nicht in seiner Illusion zu stören; er fragt nur, was das „rothe Schnürchen" am Halse bedeute, und Mephistopheles erklärt ihm rund heraus, daß es den Weg, den das Richtschwert genommen hat, bezeichne. Aber er nennt die Erscheinung jetzt schlechthin: Medusa.

Diese Scene würde in Prosa zu übersetzen sein: Faust hat die erschütternde Vision des geköpften Gretchens. Diese Vision ist das Wiedererwachen seines Gewissens, das durch das wüste Treiben der Walpurgisnacht betäubt war, das ihn jetzt aber antreibt, die Verlassene aufzusuchen und, wenn es noch möglich, zu retten. Der Dichter hat nun das rein visionäre Wesen der Erscheinung, das sie lediglich als Erzeugniß der subjectiven Gemüthserregung Faust's erkennen läßt, trefflich durch Unbestimmtheit und Verschwommenheit angedeutet, welche sie in der Beschreibung der beiden redenden Personen annimmt. Ist sie wirklich das Gretchen Faust's? Mephistopheles darf das bestreiten; er darf sagen, sie sei der Typus jeder unglücklichen Verlassenen, wie sie ihrem treulosen Liebhaber erscheine. Erst nennt er sie medusenhaft, dann bezeichnet er sie als Meduse selbst. Dem Dichter scheint hier die nebelhafte Unbestimmtheit der Formen absolut nothwendig für seinen Zweck. Darf da der zeichnende, darf da der plastische Künstler herantreten, um jenen Formen eine größere Bestimmtheit zu geben? Nein. Der Maler kann sich vielleicht eines solchen Stoffes bemächtigen, aber doch nur, um ihn in derselben Unbestimmtheit, wie der Dichter, zu lassen. Dunkelheit des Gemäldes, Farblosigkeit der Gestalt, Unbestimmtheit der Umrisse helfen ihm dabei den rein fantastischen, gespenstischen Charakter der Situation erhalten. So hat man den Erlkönig gezeichnet, so hat Gabriel Max die Astarte (aus Manfred) gemalt. Der plastische Künstler muß aber durch die compacte Körperlichkeit seines Stoffes die Illusion des nächtlichen Spuks zerstören. Man kann den Geist des alten Hamlet malen, aber man kann ihn nicht als Bildsäule darstellen wollen, sonst hört er auf, Geist zu sein und präsentirt sich einfach als Mensch.

Das hat auch unsere junge Künstlerin durchaus nicht verkannt. Sie hat uns nicht eben blos die Büste eines geköpften Mädchens hingestellt und gesagt, das ist die Vision Faust's in der Walpurgisnacht; sondern sie hat den kühnen Versuch gemacht, vermittels der Polychromie in der Plastik dasselb'

rung; aber wir glauben, es ist bisweilen an der Zeit, an das Wort zu erinnern, das der große Friedrich im Antimacchiavell gesprochen hat: „Jedwedes Lob, welches ein Unterthan seinem Herrn oder ein Schriftsteller einem Fürsten (oder mächtigen Staatsmanne) zu Theil werden läßt, scheint, wie man auch davon spreche, sich der Schmeichelei zu nähern. Unser Schicksal, wie wir nun einmal sind, darf nur durch die Nachwelt entschieden werden, welche ohne Leidenschaften und ohne Interesse urtheilt."

* In Bremen stellen die Nationalliberalen den bisherigen Vertreter Consul Meier wieder auf, die Freisinnigen ihren Führer, den Professor Constantin Bulle, die Socialdemokraten Liebknecht.

* Aus München schreiben die „N. Nachr.": „Gegenüber den vielfach aufgetauchten Gerüchten, der Prinz-Regent von Baiern gedenke zu den Reichstagswahlen eine Proclamation zu erlassen, können wir auf Grund sicherster Nachrichten mittheilen, daß dies nicht der Fall ist." (W. T.)

Oesterreich-Ungarn.

* [General Langiewicz], der gewesene Dictator des polnischen Aufstandes im Jahre 1863, nahm bekanntlich nach Niederwerfung desselben seinen bleibenden Wohnsitz in Konstantinopel, woselbst er sich ein bedeutendes Vermögen erwarb. In jüngster Zeit hat Langiewicz den Entschluß gefaßt, sich in Galizien niederzulassen, wo er sich der Pferdezucht zu widmen gedenkt.

Italien.

Rom, 21. Jan. Die bulgarischen Delegirten machten dem türkischen Botschafter Photiades Pascha heute Nachmittag abermals einen Besuch. Der „Tribuna" zufolge hätte Kaltscheff die Absicht, einen Abstecher nach Florenz zu machen, Grekow und Stoilow würden noch zwei bis drei Tage hier verweilen. (W. T.)

* [Militärische Maßregeln.] Im italienischen Kriegsministerium herrscht emsiges Leben. So wird der Kriegsminister im Monat Februar oder März die versuchsweise Mobilisirung mehrerer Armee-Corps ins Werk setzen — in Verbindung wahrscheinlich mit den großen Frühjahrs-Manövern. — Ferner hat das Kriegsministerium für 300 000 Francs Verbandzeug ankaufen lassen. — Was die mit großem Eifer betriebene Umänderung der alten Gewehre in Repetitionsgewehre betrifft, so treten jetzt merkwürdiger Weise post festum mehrere militärische und technische Autoritäten auf, die das neue Modell für vollständig unzweckmäßig und geradezu verfehlt erklären.

Aegypten.

Cairo, 19. Januar. Der Khedive sandte gestern ein Telegramm an König Humbert, worin er ihm die Ankunft des Kronprinzen von Italien mittheilt und ihm die Freude ausdrückt, den Prinzen in Aegypten empfangen zu können. Der König von Italien dankte dem Khedive telegraphisch für den dem Kronprinzen bereiteten freundlichen Empfang.

Alexandrien, 20. Januar. Major Bartlett ist von London hier angekommen und hat sich in Begleitung Dr. Junker's nach Cairo begeben, um dort die unter Mr. Stanley zu entsendende Expedition zum Entsatz Emin Paschas mit Nubar Pascha das Nöthige zu verabreden. Major Bartlett hofft in Aden mit Mr. Stanley zusammenzutreffen.

Türkei.

Konstantinopel, 18. Januar. Die nach Creta gesandten Verstärkungen bestehen aus 5 Bataillonen Infanterie und vier Feldbatterien, die den gegenwärtig in Macedonien stehenden Armeecorps entnommen sind. Eines dieser Bataillone hat sich bereits nach der Insel eingeschifft, und die dortigen Militärbehörden haben die Weisung erhalten, den Belagerungszustand zu proklamiren, falls die Unordnungen fortdauern sollten.

Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

Berlin, 22. Jan. Der Kaiser empfing heute Vormittag den Herzog von Ujest, der den schwarzen Adlerorden erhalten hat, sowie mehrere militärische Meldungen, nahm den Vortrag des Chefs des Militärcabinets entgegen und conferirte mit dem Reichskanzler.

— Das Gerücht, der Kaiser von Rußland werde zum Geburtstag des Kaisers nach Berlin kommen, das bereits vor einigen Wochen auftauchte und damals an maßgebender Stelle dementirt wurde, entbehrt nach der „Nat.-Ztg." auch heute noch der Begründung.

Berlin, 22. Januar. Abgeordnetenhaus. Erste Lesung des Entwurfs über Staatssubventionen an die Provinzialhilfskasse für die Rheinprovinz.

Abg. Mooren (Centr.) schildert die Lage der Landwirthschaft im Rheinlande in den dunkelsten Farben. Kapital sei in der Rheinprovinz nur nach der Seite der Verschuldung hin. Was die Vorlage fordere, sei weniger, als was für Schlesien gewährt sei. Aus den bewilligten Geldern Vorschüsse an Raiffeisen'sche Darlehnskassen zu bewilligen, halte Redner für bedenklich, da dieselben nicht genügende Sicherheit böten; er empfiehlt die Ueberweisung der Vorlage an eine Commission.

Abg. Wehr (freiconf.) bezweifelt, daß in der Rheinprovinz größerer Nothstand in der Landwirthschaft herrsche, wie in den östlichen Provinzen. Die Sache sei nur die, daß im Rheinland eine große Anzahl reicher Leute vorhanden sei, wodurch die vorhandene Armuth mehr in die Augen falle. Wenn man aber einmal glaube der Rheinprovinz helfen zu müssen, so dürfe man es nicht mit so homöopatischen Mitteln thun. Die geforderte Summe sei doch schließlich nur ein Tropfen auf einen heißen Stein.

Minister Lucius tritt warm für die Vorlage ein. Die geforderten 750 000 Mk. seien zur Hebung des Personalcredits der kleinen Grundbesitzer bestimmt, er glaube, daß mit dieser Summe Vieles gewirkt werden könne.

Abg. Meyer-Breslau (freis.) erklärt, daß die freisinnige Partei in dieser Frage mehr auf dem Standpunkt der conservativen Redner, als auf dem des nationalliberalen Abg. Knebel stehe. Die freisinnige Partei sei stets Gegnerin der sogenannten Wuchergesetze gewesen, weil sie der Ueberzeugung sei, daß dieselben nicht zur Unterdrückung des Wuchers geeignet seien. Der Wucher lasse sich am besten mit dem Bacillus vergleichen, der nur solche Organismen ergreife, welche schon dafür disponirt seien. Ein wirksamer Schutz dagegen sei nur in Weckung einer gesunden Selbstthätigkeit zu finden, die aber nicht in der hier vorgeschlagenen Weise, sondern nur durch genossenschaftliche Organe bewirkt werden könne.

Abg. Knebel (nat.-lib.) wundert sich, daß der Abg. Meyer bei einem solchen Standpunkte im vorigen Jahr Gegner seines Antrages auf staatliche Organisation des Credits gewesen sei.

Abg. Meyer erwidert, daß er jenen Antrag bekämpfte, weil derselbe eine staatliche Organisation des Credits anstrebte, während Redner nur von einer genossenschaftlichen Organisation Erfolg erwarte. Guter Rath kann von einem staatlichen Institut nicht gegeben werden; dasselbe muß nach strengen Normen Credit geben, nicht aber individuelle Rücksichten nehmen, wie es nachbarliche Organisationen thun können, die die Wohlfahrt der Gemeinsamkeit mit der Wohlfahrt des Einzelnen in Uebereinstimmung zu bringen wissen.

Die Vorlage wird an eine Commission von 21 Mitgliedern verwiesen.

Der Entwurf über das Verfahren bei der Güter-Consolidation in Nassau wird gleichfalls einer Commission überwiesen. Nächsten Montag: Etat.

Berlin, 22. Jan. Bei der heute fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse der 175. königl. preuß. Klassen-Lotterie fielen in der Vormittags-Ziehung:

1 Gewinn zu 150 000 Mk. auf Nr. 52 333.

5 Gewinne zu 5000 Mk. auf Nr. 151 348 165 122 172 085 174 080 188 982.

36 Gewinne zu 3000 Mk. auf Nr. 12 628 23 416 30 829 31 041 34 978 44 600 51 645 55 146 67 202 68 446 69854 78 724 94 264 96 056 102 504 114 950 116 891 122 211 123 077 123 159 132 172 141 398 141 588 143 138 144 265 145 789 147 007 150 948 157 278 161 209 163 681 167 964 174 428 176 104 177 407 186 469.

28 Gewinne zu 1500 Mk. auf Nr. 2098 4386 15 591 20 830 30 601 57 676 61 401 61 850 63 762 64 211 74 433 78 294 84 454 85 577 88 227 89 618 94 654 101 070 105 692 114 128 123 288 127 004 131 010 135 412 139 200 156 292 175 053 175 088.

— Die „Kreuz-Ztg." bringt einen Artikel von über 1¼ Spalte gegen die Auslegung des Wahlcartells zu Gunsten der Nationalliberalen in Berlin, Neuhaldensleben, Hamm, Mecklenburg. Auch die „Conservative Correspondenz" wendet sich dagegen. Aus verschiedenen Landestheilen kommen Nachrichten, daß die Wähler sich nicht an das Wahlcartell kehren. Im 6. mecklenburgischen Wahlkreise, der bisher vom Grafen Schlieffen, einem Hospitanten der deutsch-Conservativen, vertreten wurde, verweigern es die Nationalliberalen, sich an dessen Wiederwahl zu betheiligen und sind für die Aufstellung eines gemeinsamen Candidaten aller Liberalen thätig. Im 3. mecklenburgischen Wahlkreise, bisher durch den Abg. Hermes vertreten, ist ein Versuch der Nationalliberalen, sich mit den Conservativen über einen Candidaten zu verständigen, fehlgeschlagen. Beide Parteien werden mit eigenen Candidaten vor die Wähler treten. In Halle dagegen wollen die Nationalliberalen nun doch mit den Conservativen zusammengehen. Ihr gemeinsamer Candidat ist Oberbergrath Täglichsbeck, der schon 1882 für das Tabakmonopol stimmte. In Cassel beschlossen die Conservativen und Nationalen, gemeinsam für den Consistorialpräsidenten Weyrauch zu stimmen. Als in den 70er Jahren der verstorbene Landrath Knobloch in Samter die berühmte Partei Knobloch gründen wollte, unternahm es Weyrauch, damals noch Landrath, eine auf ganz gleichen Grundsätzen stehende Partei Weyrauch zu gründen.

— In der Concurrenz um das Lessingdenkmal hat die Jury heute den Bewerbern Lessing, Siemering und Hilgers einen Preis zuerkannt. Das Comité hat den Beschluß der Jury sofort genehmigt und jedem der Preisgekrönten einen Preis von 2000 Mk. bewilligt.

Kiel, 22. Januar. Der Provinzialausschuß der deutschfreisinnigen Partei beschloß, das Central-Comité der Partei in Schleswig-Holstein auf Sonntag, den 30. Januar, nach Neumünster zu berufen. Der Ausschuß erwartet, daß bis dahin die Organisation in allen Wahlkreisen der Provinz zum Abschluß gelangt ist und von der Bildung freisinniger Wahlcomités unter Angabe des Vorsitzenden und Schriftführers Mittheilung an den Vorsitzenden des Ausschusses, Professor Hänel, gelangt ist.

Frankfurt, 22. Jan. Heute wurde in dem Socialistenprozeß wegen Theilnahme an einer geheimen Verbindung das Urtheil verkündet; die Angeklagten Prinz, Füllgrabe und Trompeter sind zu sechs, acht andere Angeklagte zu vier, zwei zu fünf Monaten, einer zu zwei Monaten, siebzehn zu einem Monat Gefängniß verurtheilt. Die Untersuchungshaft wurde angerechnet; vier Angeklagte wurden freigesprochen.

Paris, 22. Jan. Im heutigen Ministerrathe wurde beschlossen, auf das von dem Finanzminister vorgelegte Budget zu verzichten und den Budgetentwurf der Commission anzunehmen, wonach zur Bedeckung des Deficits sechsjährige Schatzbons ausgegeben werden sollen. Die Ministerkrise ist hierdurch beseitigt.

London, 22. Januar. Stanley ist heute Abend nach Brindisi abgereist, um sich von dort nach Zanzibar zu begeben.

Brüssel, 22. Jan. (Telegramm der „Kreuzztg.") Der „Moniteur" wird in einigen Tagen ein königliches Decret, betreffend das Pferdeausfuhrverbot, veröffentlichen.

Bukarest, 22. Januar. Im Grand Hotel du Boulevard brach kurz nach Mitternacht im Dache Feuer aus, welches sich rasch ausbreitete. Die Insassen des Hotels wurden rechtzeitig gewarnt. Es scheint gelungen, das Feuer auf die obersten Stockwerke zu beschränken und ein Uebergreifen auf die angrenzende russische Gesandtschaft zu verhindern.

Washington, 22. Januar. Die Repräsentantenkammer genehmigte mit 219 gegen 41 Stimmen die Interstate-Commercebill, deren hauptsächlichste Bestimmung dahin geht, daß eine besondere Commission mit der Regelung der Controle der Eisenbahnverhältnisse in den vereinigten Staaten beauftragt wird. Die Bill ist vom Staate bereits genehmigt.

Danzig, 23. Januar.

* [Kunst-Ausstellung.] Der verspätet eingetroffenen Kunstwerke wegen wird die Ausstellung im Franziskaner-Kloster noch um zwei Tage verlängert. Außer den Bildern der National-Gallerie sind auch die zur Verloosung angekauften 15 Bilder ausgestellt.

* [Ernennung.] Der Regierungs-Bauführer Raphael Schweers aus Danzig ist zum Regierungs-Baumeister (Maschinenbaufach) ernannt worden.

≙ [Der Danziger Kriegerverein], welcher am 19. April 1848 durch den Steuercontroleur Klawitter hierselbst gegründet ist, beging gestern sein Stiftungsfest in Verbindung mit den in jedem Jahre abzuhaltenden Wintervergnügen, diesmal noch verbunden mit einem besonderen Fahnenfeste. Vormittags 11½ Uhr versammelte sich die Compagnie auf dem Dominikanerplatz und begab sich unter Vorantritt der Kapelle des 5. Regiments zu ihrem Hauptmann, um die Fahne abzuholen. Von hier marschirte dieselbe zur Commandantur, die festlich geflaggt hatte. Unter präsentirtem Gewehr der Compagnie wie auch der Commandanturwache befestigte der Herr Commandant, Generallieutenant v. Alten an der Fahne des Vereins die derselben von Sr. Majestät verliehenen Fahnenbänder, welche am Ende mit goldenen Cadillen versehen sind. Nachdem der Fahnenträger, Herr Feldwebel Fröhlich, die Fahne gesenkt hatte und die Bänder durch Hrn. v. Alten befestigt waren, hielt letzterer eine Rede, in welcher er dem Verein ferneres Wohlergehen wünschte. Die Compagnie führte dann einen Parademarsch aus und brachte die Fahne nach dem Schützenhause, wo vom Abend 8 Uhr Concert, pantomimische Theateraufführungen, Ball, Ansprachen und Toaste den Verein versammelt hielten.

≙ [Feuer.] Gestern Nachmittag 4 Uhr wurde die Feuerwehr nach dem Hause Hinter Adlersbrauhaus Nr 15 gerufen. Es fand daselbst ein Schornsteinbrand statt. Die Feuerwehr nahm in 1½stündiger Arbeit aus dem Schornstein etwa eine Fuhre Ruß. Die Geräthschaften kamen nicht in Thätigkeit.

* [Suppenküche.] In der hiesigen Suppenküche wurden in der vergangenen Woche ausgegeben: am 16. Januar 1160 Liter, am 17. Januar 1213 Liter, am 18. Januar 1540 Liter, am 19. Januar 1489 Liter, am 20. Januar 1850 Liter, am 21. Januar 1554 Liter, am 22. Januar 1614 Liter warmen Essens.

Z. Zoppot, 22. Jan. In der letzten Sitzung der hiesigen Gemeindevertretung wurde ein Beschluß gefaßt, welcher sich gewiß des Beifalls aller unsern Badeort besuchenden Fremden erfreuen wird. Das s. Z. von der königl. Regierung zu Danzig genehmigte Reglement bestimmt, daß jeder Badegast, welcher sich länger als 7 Tage hier aufhält, einen Betrag von 9 ℳ (für die einzelne Person) oder 18 ℳ (für die Familie) an Curtaxe und Musikbeitrag zu entrichten hat, gleichviel ob derselbe seinen Aufenthalt auf 8 oder 10 Tage oder auf 3 Monate ausdehnt. Um den gerechtfertigten und jedes Jahr sich wiederholenden Beschwerden hierüber abzuhelfen, hat die Badedirection nun der Gemeindevertretung einen Antrag vorgelegt, wonach diese Beträge in Zukunft je nach der Dauer des Aufenthaltes bemessen werden sollen. Für einen Aufenthalt von nur 3 Tagen wird ein Beitrag nicht erhoben, dagegen ist für einen Aufenthalt von 4—8 Tagen an Curtaxe und Musikbeitrag zu entrichten für die einzelne Person 3 ℳ, für die Familie 6 ℳ, für einen Aufenthalt von 8—14 Tagen 6 ℳ bezw. 12 ℳ, und für einen Aufenthalt von 14 Tagen und darüber hinaus 9 ℳ bezw. 18 ℳ, welche letztere Zahlung den früher gezahlten Beträgen gleichkommt und zum Aufenthalte während des ganzen Sommers berechtigt. Die Gemeindevertretung hat diesen Antrag zum Beschluß erhoben und dem Kreis-Ausschuß zu Neustadt zur Bestätigung vorgelegt, welche wohl nicht versagt werden wird. Den Beamten der Badedirection erwächst durch diese Neuerung ein ganz bedeutendes Arbeitsquantum, und wird darum unsere Ortspolizeibehörde noch mehr wie bisher auf die pünktlichste Befolgung der Vorschriften über An- und Abmeldung ꝛc. zu achten haben, da nur dadurch allein eine wirksame Controle geübt werden kann. — Auch in diesem Herbst ist unsere Badedirection eifrig beschäftigt gewesen, die schon vorhandenen Anlagen zu verschönern, neue anzulegen und Vorkehrungen zu treffen, um unseren Gästen den Aufenthalt so angenehm wie möglich zu machen. So sind jetzt vom Seestege aus in nördlicher und südlicher Richtung auf der hohen Düne Promenadenwege festgelegt und mit Ulmen bepflanzt worden, welche südlich bis zum alten Damenbad, nördlich aber (hinter den Bädern vorbei) bis an den bei Villa Stolzenfels vorüberfließenden Wasserlauf führen und hier unmittelbar an die im vergangenen Jahre dort angelegte Promenade anschließen. Ebenso ist in gerader Verlängerung der Nordstraße über den Stolzenfelser Weg hinaus eine breite, feste Promenade angelegt und mit Bäumen bepflanzt worden, welche vorläufig nur bis an die „Huck" fertig gestellt worden ist, später aber bis zur Grenze mit dem Gute Koliebken weiter geführt werden soll. — Leider scheint es den Bemühungen der Badedirection nicht gelungen zu sein, die schönen Waldspaziergänge in der Zoppoter Gutsforst, welche unserem Orte zur größten Zierde gereichten und von unsern Badegästen mit Vorliebe benutzt wurden, zu erhalten, da die Abholzungen immer größere Dimensionen annehmen.

8 Marienburg, 22. Jan. In vorvoriger Nacht machten die im hiesigen Gerichtsgefängnisse internirten Frauen Vogel und Taube den Versuch auszubrechen. Dieselben hatten sich mehrere Werkzeuge, wie Beil und Stemmeisen, zu verschaffen gewußt, mit deren Hilfe es ihnen auch bereits gelungen war, die etwa 9 Zoll starke Wand zwischen ihrer Zelle und dem Gefangenensaal zu durchbrechen. Ein Zufall führte den Gefangenenaufseher A in diesen Saal, durch dessen eine Wand er Licht schimmern sah und auf diese Weise auf die bereits vorhandene Wandöffnung aufmerksam gemacht wurde, in Folge dessen der Ausbruchsversuch vereitelt wurde.

Elbing, 22. Januar. Der Vorstand des Gewerbevereins versendet soeben Enquetekarten an die Gewerbetreibenden des Stadt- und Landkreises Elbing, in welchen diese über die Beschickung einer zur Feier des 650jährigen Bestehens der Stadt Elbing Anfangs September zu veranstaltenden, mit der landwirthschaftlichen Districtsschau verbundenen Gewerbe-Ausstellung befragt werden; über den Erfolg dieses Schritts werden wir nach 8 Tagen berichten. — Nächsten Montag, 31. Januar, hält der General-Secretär des gewerblichen Central-Vereins, Herr Ehlers-Danzig, hier auf Einladung des Gewerbevereins einen Vortrag über „Wesen und Bedeutung des Handels", für welchen als Zuhörer sich die Mitglieder des kaufmännischen und des Gewerbe-Vereins im Saale des Gewerbehauses vereinigen werden.

ß. Pillau, 21. Januar. Im vergangenen Kalenderjahre sind hier im Ganzen 1531 (976 Dampfer) eingekommen. Davon gingen 864 unter deutscher, 202 unter englischer, 202 unter dänischer, 139 unter norwegischer, 81 unter schwedischer, 43 unter niederländischer und 10 unter russischer Flagge. Ausgegangen sind im ganzen Jahre 1517 Schiffe (987 Dampfer), und zwar nach Großbritannien 227, Holland 102, Norwegen 81, Oldenburg, Hannover, Elbe 122, Preußen 335, Schleswig-Holstein 193, Dänemark 134, Belgien 27, Frankreich 37, Rußland 94, Schweden 98, Lübeck 49, Amerika 12.

Braunsberg, 21. Januar. Am Mittwoch Abend fand hier im katholischen Vereinshause eine Versammlung statt, in welcher der Abgeordnete Spahn in einem längern Vortrag über die jüngsten Vorgänge im Reichstage berichtete, welche dessen Auflösung zur Folge hatten. Derselbe vertrat den vom Centrum eingenommenen Standpunkt, wie er in den Debatten zum Militärgesetz zum Ausdruck gekommen ist. Zum Schluß wurde von den zahlreich Erschienenen ein Hoch auf den Abgeordneten Windthorst ausgebracht und beschlossen, an denselben ein Telegramm des Inhalts zu richten, daß wie der Abgeordnete Windthorst der Regierung jeden Mann und jeden Groschen bewilligt habe, so sei auch die Centrumspartei bereit, ihm jeden Mann für die Wahlen zur Verfügung zu stellen. (Br. Krsbl.)

Memel, 21. Januar. Die Lachsangelfischerei in der Ostsee bei Memel ist in letzter Zeit recht ergiebig gewesen. Es sind vom 1. bis zum 19. d. M. 435 Stück Lachse gefangen. Der Fischerei-Kutter „Hoffnung" hat auch während dieser Zeit seinem Namen alle Ehre gemacht und seinen Rhedern eine gute Einnahme gebracht. „Hoffnung" hat allein 250 Stück Lachse erbeutet, während die übrigen Fischer mit 15 Böten nur 185 Lachse nach Hause gebracht haben. (M. D.)

Vermischtes.

* [Friederike Bognar] ist für das Deutsche Theater in Berlin verpflichtet worden, und zwar nach dem „B. B.-C." für das Fach der Heldenmütter.

* [Zur Katastrophe im jüdischen dramatischen Club in London] wird uns noch aus London vom 2[illegible]. Jan. berichtet: „Was den Anlaß zu dem Rufe „Feuer" gab, der die Panik zur Folge hatte, welcher bei einer Theatervorstellung des jüdischen dramatischen Clubs in Spitalfields (London) 17 Personen zum Opfer fielen, ist noch immer nicht ganz klar gestellt. Jetzt wird angegeben,

---

zu leisten, was der Maler mittels der Farben allenfalls noch kann, nämlich ein reines Fantasiegebilde als solches darzustellen. Aber die Farbe wird in der Malerei immer eine andere Rolle spielen, als in der Plastik — angenommen, daß sie überhaupt hier verwendbar, was bis jetzt doch noch nicht über allen Zweifel erhaben ist. Der Maler kann sie so verwenden, daß die Körperlichkeit seines Gegenstandes auf ein Minimum, bis zum Schemen reducirt wird. Bei dem Bildhauer wird sich aber immer die massive Stofflichkeit des Materials dem Auge des Beschauers so vorherrschend bemerklich machen, daß alle Versuche, diese Stofflichkeit durch die Farbe bis zum Schattenhaften zurückzudrängen, scheitern müssen. Die visionäre Schattengestalt eines geköpften Mädchens kann der Bildhauer mit seinen Mitteln auch unter Zuhilfenahme der Farbe nicht darstellen; versucht er es, so stellt er eben nur ein geköpftes Mädchen selbst dar.

Immerhin bleibt der Versuch des Frl. Keibel geistreich und zeugt von vielem Selbstvertrauen, so daß von ihr auf dem Gebiet ihrer Kunst bedeutende Leistungen erwartet werden dürfen.

Konrad Letzkau und seine Tochter.

Roman aus dem Anfange des 15. Jahrhunderts.

19) Von Elise Püttner. (Nachdruck verboten.)

Es war lebhaft auf der Altschottländer und Dirschauer Straße. Die gute Bahn wurde zu Fuhren aller Art benutzt. Einige vierspännige verdeckte Kibitken, auf Kuffen gestellt und von berittenen Knechten begleitet, überholte Brohm. Er erkannte ihre Insassen an den Wappen und Farben. In der einen fuhr der Abt Nikolaus von Oliva mit seinem Caplan zum Fest auf Marienburg; es war ein lustiger, dicker Herr, dem die Gutmüthigkeit und Lebenslust aus den Augen leuchtete. Er war ein guter Kunde von ihm, was den Käse der holländischen Ansiedler im Werder und Honig betraf, dessen er zu braunen Kuchen bedurfte. Sein Wahlspruch war: Leben und leben lassen.

In der vorderen Kibitke fuhr ein Edelmann mit Frau und Töchtern, der ein festes Haus und großen Waldbesitz am Seestrande bei Gletkau hatte.

Die Frau war eine Polin und kaufte gern polnische Matten und große Glasperlen von ihm, wenn er im Sommer zur Zeit des Ablasses nach Neustadt zum Markte fuhr und auf dem Hofe vorsprach.

Je mehr Brohm sich der Stadt und Burg, die sein Ziel waren, näherte, desto häufiger begegnete er Schlitten mit Festtheilnehmern.

Er kehrte wie immer im „lahmen Ochsen" ein, einem Wirthshaus links vom Thor, dicht am Buttermilchthurm. Die Wirthin, die ihn vor der Thür als alten Bekannten bewillkommte, meldete ihm, daß der Bruder Heiduck schon zwei mal nach ihm gefragt.

Er reichte der Wirthin die für ihren Ausschank bestimmten Fäßchen und fuhr weiter hinauf nach dem Schloß.

Auch hier seit lange gekannt, ward er ohne Umstände in den Burghof eingelassen, und dienstfertige Hände entleerten seinen Schlitten, während der herbeigerufene Schaffer im Innern der Speicherthür mit Kreide die abgeladenen Waaren anzeichnete.

„Wohin?" rief dieser, als er sah, daß der Handelsmann der Pforte zum inneren Schloßhofe zuschritt.

„Wohin sonst, als zum Treßler nach Geld", rief Scurdo zurück, ohne anzuhalten.

Der Schaffer lief ihm nach.

„Der Treßler hat keine Zeit heute, und überdies hab' ich Auftrag, Euch zu melden, daß Ihr Euer Geld zu Johanni, wenn der Pachtzins fällig ist, erhalten sollt. Der Tressel ist leer, im Vertrauen gesagt."

„Weit und breit reden die Leute von nichts als von dem Maskenschanz auf der Marienburg. Ihr habt wohl all' Geld für Euer Fest verausgabt?"

„Was so der Pole noch dringelassen!" erwiderte der Schaffer obenhin.

„Mir scheint, Ihr hättet's sparen sollen", meinte Brohm.

„Was versteht Ihr davon! Mit Zins und Zinseszins bringt uns das Fest das Verausgabte ein. Wir machen Frieden, und Land und Städte tragen die Kriegskosten."

Erschrocken zog Meister Brohm ein langes Gesicht.

„Na, na", begütigte der Schaffer, „Euch wird's nicht an den Kragen gehen, und Eure Forderung werdet Ihr auf Johanni richtig bezahlt bekommen, darum macht Euch keine Sorge."

„Gebt mir ein Kerbholz."

„Seit wann traut Ihr uns nicht mehr? Steht's nicht in der Schafferei ausgezeichnet, was Ihr uns geliefert und was Ihr zu bekommen habt auf Groschen und Heller?"

„Trau, schau, wem! Der Orden hat das alte Ansehen nicht mehr —"

„Ho, ho, das sollt Ihr sehen! Ich führ' Euch auf das Aufgebau im Saal hinter die Kunstpfeifer. Da werden Euch die Augen übergehen. Solchen Glanz und solche Pracht haben sie ihr Lebtag nicht geschaut."

Meister Brohm hatte vom Ansehen andere Begriffe, doch widersprach er nicht, sondern begnügte sich, auf seiner Forderung eines Kerbholzes zu bestehen: „Und der Hochmeister selbst muß sein Kreuz- und Kronenzeichen einschneiden, sonst gilt es mir nicht", fügte er heftig hinzu. Der Schaffer nahm begütigend seinen Arm und zog ihn in die große Küche unter dem Remter, wo um den einen gewaltigen Pfeiler, der das Haupthaus trägt, Bänke und Tische für die Bedientesten der Gäste aufgestellt waren. Lustig knisterten die hellodernden Herdfeuer, Licht und Wärme verbreitend, und der kräftige Geruch gebratenen Fleisches, das dem am Spieße steckenden Rinderviertel entströmte, mischte sich mit dem von Bier- und Branntwein, die in hohen hölzernen Deckelhumpen und irdenen Kannen auf den Tischen neben großen Bröten des Zuspruchs harrten.

Der kurze Tag ging zu Ende. Ein letzter Sonnenblick übergoß mit rosigem Licht die weite, schneeige Ebene rings umher, während der Vollmond im bläulichen Hauch der heraufdämmernden Nacht im Osten emporstieg.

Ueber dem Hauptthor der Burg flammten Theertonnen auf, und die Fenster erhellten sich von angezündeten Wachskerzen. Die Zugbrücke ward niedergelassen und im Thor bildete ein Fähnlein Miliz Spalier zu beiden Seiten.

Die meisten der Gäste waren in der Stadt bei Freunden oder in den Gasthöfen abgestiegen, um von der Fahrt auszuruhen, und den Festputz zu ordnen, und fuhren dann erst zu den gastlichen Hallen der Burg. Andere zogen es vor, ohne weitere Einkehr dort ihren Einzug zu halten. Zu diesen gehörte Herr Letzkau mit den Danziger Herren seiner Begleitung: Baumgart, Johann Wiedermann, Niklas Thomas.

Jakob zog straff die Zügel der muthigen Rappen, daß sie mit erhobenen Häuptern durch das Burgthor schritten, würdig der Vertreter des stolzen Danzig, die sie zu der Marienburg gebracht. Vor dem Hauptportal im Hofe sprang Hinz vom Bock und half den Herren heraus. Drei von ihnen trugen die reiche Tracht venetianischer Großen, Letzkau die eines Dogen. Aller Augen wandten sich den stattlichen Gestalten zu, als sie unter Vortritt des Heroldes den Remter betraten. Der Herold hob zum Zeichen, daß es besonders zu ehrende Gäste seien, seinen Stab, und schmetternd bliesen die Zinkenisten die Begrüßungsfanfare.

(Forts. folgt.)

daß, während die Vorstellung im besten Gange war, ein Knabe, um besser sehen zu können, auf einen Gasarm kletterte. Die Röhre brach und das Gas entströmte. Einem in der Nähe befindlichen Manne gelang es freilich unschwer, dieselbe mit seinem Taschentuche zu verstopfen, als Unbedachte schrieen, man solle den Gasmesser abdrehen. Dies geschah, und die Halle war plötzlich in Dunkel versetzt. Jetzt erschollen die Rufe „Feuer", und in wilder Schreckensangst stürzte Alles, wie bereits geschildert, dem Ausgang zu. Ein Knabe, welcher über die Köpfe der eingeklemmten Menge hinwegkletterte, war der Erste, welcher der Polizei Meldung von dem Unglück machte. Die schnell herbeigeeilten Polizisten hatten einen harten Stand. Viele der glücklich Entkommenen wollten wieder in die Halle zurück, um ihre Verwandten zu retten und konnten nur mit Gewalt daran gehindert werden. Es dauerte eine geraume Zeit, bis es der Polizei gelang, den am Fuße der Treppe aufeinander gethürmten Menschenknäuel zu entwirren. Die Todten wurden einstweilen in das Vorzimmer auf den Fußboden gelegt. Diejenigen, welche mit dem Leben davon gekommen waren, erholten sich schnell wieder, sobald sie die frische Luft athmeten. Vielen der Frauen und Mädchen hingen die Kleider in Fetzen am Leibe und war selbst ihr Schuhwerk in Stücke zerrißen. Aerztliche Hilfe war zeitig bei der Hand, und wurden die Verwundeten in das Londoner Hospital geschafft. Zu der Verwirrung hat jedenfalls das Sprachengemenge — deutsch, englisch, hebräisch und russisch — beim Ausbruch der Panik wesentlich beigetragen. Eine der am härtesten betroffenen Familien ist die des Webers Henry Gilbert, dessen Frau und 12jähriger Sohn bei der Katastrophe ihren Tod fanden. Der „Jewish Chronicle" hat eine Sammlung zum Besten der durch das Unglück Betroffenen eröffnet.

Schiffs-Nachrichten.

A. **Bremen**, 21. Jan. In Anerkennung der Menschenfreundlichkeit und Güte, welche die Mannschaft des deutschen Schiffes „Reiher" aus Bremen der Bemannung des am 9. Dezbr. v. J. auf der Höhe von Texel verlassenen Schiffes „Laurel" (aus Southampton) erwies, hat das Handelsamt zu London dem Capitän des „Reiher", T. Putscher, ein Telescop, dem ersten Offizier, Ulrich Leuß, eine goldene Medaille und dem Zimmermann Wilhelm Ohm sowie dem Seemann W. Einnolf silberne Medaillen zuerkannt,

C. **London**, 20. Januar. Die italienische Bark „Caterina" aus Genua, die am Sonnabend von Cardiff mit einer Kohlenladung für Colon in See ging, mußte wegen des widerwärtigen Wetters am Dienstag umkehren. Während der Nacht riß sich das Schiff von seinem Anker los und scheiterte an den Nash-Sandbänken, wobei die ganze, aus 11 Personen bestehende Bemannung ertrank. Gestern wurden Wrackträmmer ans Ufer gespült. — In Cardiff ist ferner die Nachricht von dem Verlust der Brigantine „Forest Queen" aus Newport eingegangen. Das Schiff scheiterte auf der Höhe der Insel Wight, wobei die aus 6 Personen bestehende Bemannung ertrank. Die Leichen der Unglücklichen entdeckte man später zwischen den Klippen.

Das an den Felsen von Beddell gescheiterte Kanonenboot „Firm" ist noch immer trotz der vielen in Anwendung gebrachten Schleppdampfer nicht flott. Die Geschütze und die Munition wurden gestern gelandet.

Wick (Schottland), 19. Januar. Der Fischdampfer „George Smith", aus North-Shields, ist in der hiesigen Bucht gestrandet und wird wahrscheinlich total wrack werden. Die Mannschaft ist mit dem Rettungsboote abgeholt worden.

Standesamt.

Vom 22. Januar.

Geburten: Bureau-Assistent bei der Provinzial-Steuer-Direction Eduard Matthies, S. — Zimmergef. Adolf Buttgereit, S. — Arb. Theodor Silbermann, T. — Arb Carl Heinr. Rud. Bowski, T. — Schuhmachergef. Wilhelm Bajohr, S. — Arb. Rob. Ustarbowski, S. — Reifschlägergef. Ernst Walter, S. — Maschinenbauer Paul Anders, T. — Tischlergef. Julius Radmann, T. — Handlungsgehilfe Bernhard Schützmann, T. — Zimmergef. Otto Schmidt, T. — Unehel.: 1 T.

Aufgebote: Hautboist (Sergeant) im Grenad.-Regt. Nr. 5 Paul Ferdin. Albert Böhle und Clara Lindenau. — Kornträger August Martin Dombrowski und Johanna Maria Prang. — Arbeiter August Bartel in Emaus und Emilie Kupferschmidt daselbst

Heirathen: Kaufmann Otto Rudolf Alwin Engler aus München und Elise Louise Sofie Diesen von hier. — Schlossergeselle Wilhelm Robert Bevernick und Emma Eisenhart. — Bahnarbeiter Johann Wyzocki und Selma Amanda Valerie Radde.

Todesfälle: Kellermeister Paul Scherf, 35 J. — S. d. Arbeiters Rudolf Abramowski, 7 W. — T. d. Schankwirths Jul. Czerwinski, 3 J. — Frau Amalie Anna Bowski, geb. Neumann, 29 J. — Arbeiter Josef Parschau, 50 J. — T d. Tischlergesellen Eduard Peters, 3 M. — S. d. Arbeiters Michael Marczynkowski, 5 J. — Wittwe Louise Koehn, geb. Zander, 83 J. — T. d. Arbeiters Albert Thater, 2 M.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

(Spezial-Telegramme.)

Frankfurt a. M., 22. Jan. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 226⅝. Franzosen 198¼. Lombarden 79. Ungar. 4% Goldrente 80,70. Russen von 1880 —. Tendenz: behauptet.

Wien, 22. Januar. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 283,50. Franzosen 247,75. Lombarden 98,50. Galizier 200,25. 4% Ungar. Goldrente 100,40. — Tendenz: ruhig.

Paris, 22. Januar. (Schlußcourse.) Amortis. 3% Rente 84,00. 3% Rente 81,12½. 4% Ungar. Goldrente 80⅝. Franzosen 495. Lombarden 210. Türken 14,27½. Aegypter 371. Tendenz: behauptet. Rohzucker 88° loco 29,70. Weißer Zucker per Januar 34,30, per Februar 34,30, per März-Juni 34,80. Tendenz: ruhig.

London, 22. Januar. (Schlußcourse.) Consols 100$\frac{13}{16}$, 4% preuß. Consols 104. 5% Russen de 1871 94½. 5% Russen de 1873 93¾. Türken 14⅛. 4% Ungar. Goldrente 79. Aegypter 72⅞. Platzdiscont 3¼ %. Tendenz: besser. — Havannazucker Nr. 12 12½, Rübenrohzucker 11⅛. Tendenz: matt.

Glasgow, 21. Januar. Roheisen. (Schluß.) Mixed numbers warrants 46 sh. 6 d.

Newyork, 21. Januar. (Schluß-Course.) Wechsel auf Berlin 95⅜, Wechsel auf London 4,82¼, Cabl. Transfers 4,87, Wechsel auf Paris 5,25, 4% fund. Anleihe von 1877 127⅞, Erie-Bahn-Actien 32⅝, Newyorker Centralb.-Actien 112¾, Chicago-North-Western-Actien 113, Lake-Shore-Actien 94⅛, Central-Pacific-Actien 38½, Northern Pacific-Preferred-Actien 58⅞, Louisville u. Nashville-Actien 63⅞, Union-Pacific-Actien 58¼, Chicago-Milw. u. St. Paul-Actien 89¼, Reading u. Philadelphia-Actien 39⅜, Wabash-Preferred-Actien 28, Canada-Pacific-Eisenbahn-Actien 66⅛, Illinois Centralbahn-Actien 134, Erie-Second-Bonds 98⅛.

Zucker.

Danzig, 21. Januar. (Privat-Wochenbericht von Otto Gerike.) In der letzten Woche hat sich am Rohzuckermarkte nichts von Belang geändert. Kornzucker werden nach wie vor knapp angeboten und von dem vorhandenen Decouvert willig aufgenommen. In Nachproducten ist das Angebot ein größeres und die Nachfrage eine ziemlich rege. Schlußtendenz in Folge flauer Londoner Depeschen etwas abgeschwächt. Heutiger Werth ist circa 19,70 ℳ incl. Sack, Basis 88° R., franco Hafenplatz. Gehandelt wurden: ca. 17 000 Ctr. Kornzucker à 19,80—19,75 ℳ Basis 88° Rendem., ca. 4000 Ctr. Kornzucker à 19,60 ℳ aus voriger Campagne, ca. 9000 Ctr. Nachproduct à 17,70—17,50 ℳ Basis 75° R.

Danzig, 22. Januar.

*** [**Wochenbericht.**] Wir hatten während dieser Woche starkes Frostwetter, und war die Fahrt nach Fahrwasser für die hereinkommenden und ausgehenden Dampfer erschwerter. Seit gestern hat jedoch ein Umschlag stattgefunden und haben wir wieder Thauwetter. Die Zufuhren zu unserem dieswöchentlichen Weizenmarkte waren etwas reichlichere, jedoch herrschte an unserer Börse in Folge flauer Berichte des Auslandes eine lustlose Stimmung, und haben Preise für Transitweizen successive 2—3 ℳ per Tonne nachgeben müssen. Inländischer Weizen fand ebenfalls wenig Nachfrage, und haben sich Preise hierfür nur mühsam behaupten können. Bei einem Umsatze von 2300 Tonnen wurde bezahlt: inländischer bunt 128/9 129℔ 155, 156 ℳ, glasig 126/7, 130℔ 156, 157 ℳ, hellbunt 128/9, 131℔ 156, 158 ℳ, hochbunt 131, 132/5, 133/4℔ 159, 160, 161 ℳ, weiß 128/9, 132/3℔ 158, 153 ℳ, polnischer zum Transit bunt 127, 128/30℔ 148, 150, 152 ℳ, hellbunt 127, 128/9, 132℔ 152, 153, 152 ℳ, fein hochbunt und glasig 132, 134℔ 155, 156 ℳ. Regulirungspreis 152, 151, 150 ℳ. Auf Lieferung per April-Mai 15½, 152, 151½ ℳ, per Juli-August 152½, 153½ ℳ bez.

Von Roggen waren die Zufuhren nur geringe, so daß der Umsatz nur die Höhe von ca. 30 Tonnen erreichte. — Preise für Transitwaare sind ziemlich unverändert geblieben, dagegen für inländische Waare etwas niedriger gegen den Schluß der vergangenen Woche anzunehmen. Roggen inländischer 112 ℳ, polnischer zum Transit 94 ℳ. Regulirungspreis inländischer 113 ℳ, unterpolnischer 94 ℳ, Transit 94 ℳ.

Gerste inländische kleine 108, 112℔ 102, 105 ℳ, polnische zum Transit große 110, 116/7℔ 116, 120 ℳ, weiß 114/7℔ 123, 130 ℳ. — Erbsen inländische Futter- 108 ℳ, Koch- 118 ℳ, polnische zum Transit Futter- 102 ℳ, Mittel- 105 ℳ. — Von Spiritus trafen in dieser Woche 325 000 Liter ein, wovon auf die hiesige Spritfabrik 200 000 Liter, auf Neufahrwasser 100 000 Liter kommen, während der Rest von 25 000 Litern zu 36,25—36,50 ℳ per 100 Liter à 100 % an hiesige Destillateure abgesetzt wurde. Das Geschäft in rectificirter Waare ruhte während der Woche, da andere Plätze namentlich Hamburg, billigere Offerten zu geben im Stande sind.

Kohlen und Eisen.

Düsseldorf, 20. Januar. (Börsen-Verein.) A. Kohlen und Coaks. 1. Gas- und Flammkohlen: Gaskohle 6,40—7,80 ℳ, Flammförderkohle 5,40—6,20 ℳ, Stückkohle 7,60—8,40 ℳ, Nußkohle 7,00—7,60 ℳ, Gewaschene Nußkohle 45—80 Mm. 7,60—8,[illegible]0 ℳ, do. 25 bis 45 Mm. 7,00 bis 7,50 ℳ, do. 8 bis 25 Mm. 5,20 bis 6,50 ℳ, Nußgruskohle 3,60 bis 5,00 ℳ, Gruskohle 2,50—3,00 ℳ. 2. Fettkohlen: Förderkohle 5,20 bis 6,00 ℳ, Stückkohle 7,20—8,00 ℳ, gewaschene Nußkohle 45—80 Mm. 7,60—8,40 ℳ, gewaschene Nußkohle 25—45 Mm. 6,60—7,60 ℳ, gewaschene Nußkohle 8—25 Mm. 5,20—6,20 ℳ, gewaschene Coakskohle 3,00—4,00 ℳ. 3. Magere Kohlen: Förderkohle 4,40—5,20 ℳ, Stückkohle 8,00—10,50 ℳ, Nußkohle 40—80 Mm. 10,00 bis 11,50 ℳ, Nußkohle 20—40 Mm. 10,00—11,50 ℳ, Gruskohle unter 20 Mm. 1,50—2,50 ℳ. 4. Coaks. Gießerei-Coaks 8,00—9,00 ℳ, Hochofen-Coaks 6,60—7,60 ℳ, Nuß-Coaks gebrochen 6,80—9 ℳ. — B. Erze. Rohspath 9 ℳ und höher. Gerösteter Spatheisenstein 12 ℳ und höher. C. Roheisen. Spiegeleisen Ia. 10—12 % Mangan 53,00 ℳ, weißstrahliges Eisen: rheinisch-westfälische Marken I. 47—48 ℳ, rheinisch-westfälische Marken, Thomaseisen 42,00 bis 43 ℳ, Siegener Marken 46,00—50,00 ℳ, Luxemburger Puddeleisen 33,00 ℳ, Luxemburger Gießereieisen Nr. III. 40,00—41,00 ℳ, deutsches Gießereieisen Nr. I. 54,00—55 ℳ, deutsches Gießereieisen Nr. II 51—52 ℳ, deutsches Gießereieisen Nr. III. 49,00—50 ℳ, Deutsches Gießereieisen (Hämatit Nr. I) 54,00—55,00 Mk., engl. Roheisen Nr. 3 loco Ruhrort 56—57 ℳ, engl. Bessemereisen loco Verschiffungshafen 48 ℳ, deutsches Bessemereisen 49,00—51,00 ℳ. — D. Stabeisen (Grundpreise). Gewöhnliches Stabeisen 105—110,00 ℳ. — E. Bleche (Grundpreise). Gewöhnliche Bleche 130,00 ℳ, Kesselbleche 140,00 ℳ, Feinbleche 140—145 ℳ. — F. Draht. Eisen-Walzdraht (Stiftdrahtqualität) 5,5 Mm. 112—115 ℳ, bessere Qualitäten entsprechend höher, Stahl-Walzdraht 5,5 Mm. 112—115 ℳ. — Berechnung in Mark per 1000 Kilogr. und, wo nicht anders bemerkt, loco Werk. Der Kohlenmarkt bleibt im Allgemeinen still aber fest, Hausbrand lebhaft gefragt, Coaks anziehend. Der Eisenmarkt documentirt eine langsame, aber stetig steigende Tendenz, nur in Kesselblechen stellenweise Arbeitsbedürfniß, weshalb solche im Preise zurückgeblieben. — Die Börse war gut besucht. Nächste Börsen-Versammlung am 3. Februar.

Berliner Markthallen-Bericht.

Berlin, 21. Januar. (J. Sandmann.) **Obst und Gemüse:** Birnen 10 bis 20 ℳ, feinste Sorten 20 bis 50 ℳ, Aepfel 6,00 bis 10,00 ℳ, Tafeläpfel 10—20 ℳ, feinste Sorten 20—46 ℳ, Wallnüsse 10—26 ℳ, geringe 12 bis 15 ℳ, Haselnüsse 18—25 ℳ per Ctr., Apfelsinen 12—20 ℳ, Feigen 20—40 ℳ per Ctr., Citronen 8 bis 16 ℳ, Weißfleischige Speisekartoffeln 3,50—3,80 ℳ, Zwiebeln 3,50—4—6 ℳ per 100 Kilo. Blumenkohl 30—40 ℳ per 100 Stück, Kohlrüben 1,50—2,00 ℳ per Ctr. — **Butter:** (Garantirt reine Naturbutter.) Stimmung andauernd flau. Frische feinste Tafelbutter 112 bis 115 ℳ, feine Tafelbutter 102—110 ℳ, II. 90—100 ℳ, III. fehlerhafte 80 bis 95 ℳ, Landbutter I. 80—88 ℳ, II. 70—80 ℳ, galizische und andere geringste Sorten 55—65 ℳ per 50 Kilo. Preise weichend. Die Zufuhr ist bedeutend. — **Eier:** 3,25 ℳ per Schock. — **Käse:** I. Emmenthaler 70 bis 75 ℳ, Schweizer I. 56—63 ℳ, II 50—55 ℳ, III. 35—48 ℳ, Quadrat-Backstein I. fett 18—22 ℳ, II. 12—18 ℳ, Limburger I. 28—32 ℳ, II. 18—22 ℳ, rheinischer Holländer Käse 45—58 ℳ, echter Holländer 60—65 ℳ, Edamer I. 65 bis 70 ℳ, II. 56 bis 58 ℳ. — **Wild:** Hasen 3,10 bis 3,28 ℳ, Kaninchen 60 bis 80 ₰ per Stück, Rehböcke, Ia. (junge, feiste, gut geschossene) 85 bis 90 ₰, IIa. (sehr starke und fehlerhaft zerschossene, geringe) 80 bis 85 ₰ per Pfund, Rothhirsche, Ia. 43 bis 55, IIa. 35 bis 43 ₰, Damwild I. 55—70 ₰, IIa. 45—55 ₰ per Pfd., Wildschwein 50—58 ₰, Frischlinge 60—80 ₰ per Pfund, Fasanenhennen 3,50—4,20 ℳ, Fasanenhähne 5,00—4,00 ℳ, Birkhühner 1,50—2,00 ℳ, Rennthierfleisch 60 ₰ per Pfd. **Fleisch:** Rinderviertel 30—40—50 ₰, Kälber im Fell 48—53—58 ₰, Hammel 32—40—42 ₰, Schweine 45—50 ₰ per ℔. — **Geflügel:** Fette Gänse 8—10 ℔ schwer 48—55 ₰, fette Enten 60 bis 70 ₰ per Pfund, über 8 Pfund schwere fette Puten 54—70—75 ₰ per Pfd., Hühner 55 bis 80 ₰ und 1,20 bis 1,70 ℳ, Tauben 30—50 ₰, Poularden 2—4,50—8 ℳ, Kapaunen 1,80—2,80 ℳ, Gänsebrüste 1,20—1,50 ℳ. — **Fische:** Bratheringe per Faß 1,25—1,50 ℳ, russische Sardinen 1,20—1,80 ℳ, Bücklinge 2,50—4,50 ℳ per 100 Stück. Sprotten 0,60—1,50—2,00 ℳ per Kiste. Rauchaal 0,80 bis 1 ℳ per ℔. Ostsee-Räucherlachs 1,20—1,40 ℳ. Bleie 15—20—30 ℳ per Ctr. Zander 35—60—80 ₰. Steinbutte 1,20 bis 1,50 ℳ, Seezunge 1,10—1,60 ℳ, Scholle 8—10 ₰, Schellfisch 10—25 ₰, Kabliau 15—25 ₰, Dorsch 10—20 ₰ per ℔. Lachs 0,90 bis 1,10 ℳ. Aal 70—80 ₰.

Viehmarkt.

Berlin, 21. Januar. Städtischer Central-Viehhof. (Amtlicher Bericht der Direction.) Am heutigen kleinen Freitagsmarkt standen zum Verkauf: 799 Rinder, 1310 Schweine (darunter 81 Bakonier, 382 ungarische Landschweine und 90 Galizier), 595 Kälber und 1586 Hammel. — Von den Rindern wurden etwa 90 Stück geringer Qualität zu bisherigen Preisen verkauft. — Der Schweinemarkt verlief sehr schleppend und hinterließ bedeutenden Ueberstand. Die Preise vom letzten Hauptmarkte wurden nur annähernd und schwer erzielt. — Das Kälbergeschäft entwickelte sich sehr langsam zu ziemlich unveränderten Preisen. Ia. 43—52, IIa. 30 bis 41 ₰ per ℔ Fleischgewicht. — In Hammeln fand kein Umsatz statt

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 22. Januar. Wind: W.

Angekommen: Rhein (SD.), Otto, Swinemünde, leer.

Gesegelt: Stockholm (SD.), Harder, London, Zucker (liegt in der Bucht).

Im Ankommen: 1 Dampfer.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische: H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: A. W. Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Zu ganz bedeutend zurückgesetzten Preisen empfehlen wir in sehr großer Auswahl:

Gesellschafts- u. Ballstoffe, Blumen u. Sortie de Bal.

S. HIRSCHWALD & Co.,

79. Langgasse 79.

Mode-, Seide-, Manufacturwaaren. Ausstattungs-Magazin. (1305

Concursverfahren.

Das Concursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns **Otto Wilhelm Klein** zu Danzig wird nach erfolgter Abhaltung des Schlußtermins hierdurch aufgehoben (1306

Danzig, den 19. Januar 1887.

Königl. Amtsgericht XI.

Große

Mobiliar-Auction

Kohlenmarkt 35,

Eingang Heil. Geistgasse,

Saal-Etage.

Dienstag, den 25 Januar, Vormittags 10 Uhr, werde ich daselbst im Auftrage wegen **sofortiger plötzlicher Abreise von Danzig: 1 gold Ancreuhr** mit gold Kette, **1 gold. Damen-Remontoiruhr** mit gold Kette, **2 Brillantringe,** 1 gold Collier, ein mattgold Armband, 1 Singer-Nähmaschine, 1 Cylinderbureau, **1 überpolsterte Garnitur** in braunem Plüsch, 1 Schlafsopha mit Bett Kasten, ein kleines Rittersopha, 2 zerlegbare mah. Kleiderspinde, 2 Verticows, 1 mah Wäschespind, **1 mah. Speisetafel** 4 Einlagen, 1 dito mit 3 Einlagen, 2 mah. Sophatische, 4 kl. Ansetztische, 6 Rohrlehnstühle, 6 Wiener, 6 offenlehnige Stühle, 3 Bettgestelle mit Springfedermatratze, 1 mah., 1 birk. Waschtisch mit Marmor, 2 Bettschirme mit grünen Gardinen, 2 Kleiderständer, 2 Pfeilerspiegel mit Console und Marmor, 2 Speise-Ausziehtische, 4 Oelgemälde, 1 birk. Kleiderspind, 1 birk. Wäschespind, **1 Regulator,** 2 Satz gute Betten, 1 Waschservice, 2 echte Harzer **Kanarienhähne,** Lichtfänger, 1 eisernes zerlegbares Weinspind zu 300 Flaschen, jede allein liegend, 8 Fach Gardinen mit Stangen öffentlich an den Meistbietenden gegen Baarzahlung versteigern, wozu einlade.

Ed. Zannke,

Auctions-Commissarius,
Bureau: Hundegasse Nr. 39.

Auction zu Gr. Zünderfeld.

Am Dienstag, den 25. Januar cr., Vormittags 11½ Uhr, werde ich bei dem Besitzer Herrn **G. Möller** zu Gr. Zünderfeld im Wege der Zwangsvollstreckung

2 fette Schweine

öffentlich dem Meistbietenden gegen Baarzahlung versteigern. (1294

Sasse,

Gerichtsvollzieher in Danzig,
Schmiedegasse 10.

Auction zu Gütland.

Am Dienstag, den 25. Januar cr., Vormittags 9½ Uhr, werde ich bei dem Hofpächter Herrn **Peter Janzen** zu Gütland im Wege der Zwangsvollstreckung

eine zweijährige Sau

öffentlich an den Meistbietenden gegen Baarzahlung versteigern. (1295

Sasse,

Gerichtsvollzieher in Danzig,
Schmiedegasse 10.

Weimar'sche Jagd-Stiefel

empfiehlt

zu Ausverkaufs-Preisen. (935

W. Stechern.

Holzkohlen

empfiehlt (852

Adolph Zimmermann,

Steindamm 12/13 u. Schilfgasse 1.

Prima

englische und oberschlesische

Stück-, Würfel- u. Nußkohlen

in vorzüglichster Qualität

sowie

besten englischen

Coaks

in besonders schöner Qualität empfiehlt bei Lieferung nach Gewicht zu billigen, aber festen Preisen

J. H. Farr,

Sandgrube 23.

Hauptlager: Steindamm 25.

Verkaufplatz: Schwarzes Meer 3 B

Annahmestellen: bei Herrn Kaufmann **Wilh Herrmann,** Langgasse 49, Herrn Uhrmacher **Robert Spindler** Langenmarkt Nr. 27, Herrn Kaufmann **Joh. Wiens,** Langgarten 4. (807

Wähler-Versammlung der freisinnigen Partei

Montag, 24. Januar, Abends 8 Uhr, im groß. Saale d. Friedr.-Wilh.-Schützenhauses.

Tagesordnung:

Parlamentarischer Bericht unseres Reichstags-Abgeordneten Herrn Schrader.

Herr Abgeordneter **Rickert** hat sich ebenfalls freundlichst bereit erklärt, der Versammlung beizuwohnen. (1180

Der Vorstand des freisinnigen Wahlvereins.

E. Berenz. J. J. Berger. Goldmann. O. Helm. A. Klein. H Schütz.

Im Auftrage der

Culmsee'er Credit-Gesellschaft

C. G. Hirschfeld & Co. in Liqu

und der Handelsgesellschaft

M. Meyer & Hirschfeld in Liqu. in Culmsee

werden von mir am

5. Februar d. J., Vormittags 9½ Uhr,

in deren Comtoir zu Culmsee

eine Anzahl bisher nicht beigetriebener ausstehender Forderungen

öffentlich an den Meistbietenden gegen Baarzahlung veräußert werden.

Das Verzeichniß dieser Forderungen liegt zur Einsicht ebendort offen, auch wird daselbst nähere Auskunft ertheilt. (1210

Thorn, den 20. Januar 1887.

Scheda, Justizrath.

Trauer-Kleider,

sauber gearbeitet, zu **billigsten Preisen.** Anfertigung nach Maaß.

Grosses Lager von **Trauerstoffen, Hüten** 2c.

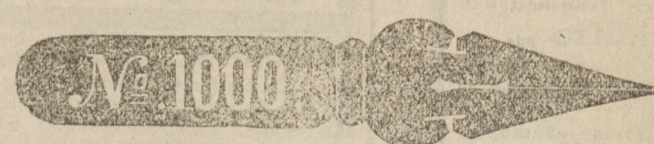
Adalbert Karau,

Trauer-Magazin, **Danzig,** Langgasse 35. (1287

Deutsche Stahlfedern.

Für elastische Handschrift besonders geeignet sind zu empfehlen:

Heintze & Blanckertz's



aus der ersten **und einzigen Stahlfedern-Fabrik in Deutschland** von (1148

Heintze & Blanckertz, Berlin

Nur für Wiederverkäufer aus der Fabrik: **Berlin, Gollnowstr. 11.**

Prämiirt Amsterdam 1883. London 1884. — **Gebr. Herbich,** — Prämiirt Amsterdam 1883. London 1884.

Schweidnitz in Schlesien.

Wild- u. Waschleder-Handschuhfabrik

empfehlen ihr

Versand-Geschäft.

Versand jeden Quantums gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages.

Aufträge von 20 Mk an, franco aller Spesen.

Art.		mit 1 Kn	mit 2 Kn	
40	garantirt echt Wildleder-Herrenhandschuh, weiß, grau, braun, pro Paar . . .	3,15	3,35	
41	garantirt echt Wildleder Herrenhandschuh, weiß, grau, braun, pro Paar . . .	2,55	2,75	
42	Waschleder (Wildleder-Imitation) Herrenhandschuh, weiß, grau, braun, p Paar	1,95	2,15	
43	Waschleder (Wildleder-Imitation) Herrenhandschuhe, weiß, grau, braun, p Paar	1,55	1,75	
44	garantirt echt Wildleder-Kinder-Handschuhe weiß, grau, braun, pro Paar . . .	1,25	1,40	
45	Waschleder (Wildleder-Imitation) Kinderhandschuhe, weiß grau, braun, p. Paar	0,95	1,10	
46	zurückgesetzt garantirt echt Wildleder-Herrenhdsch. weiß grau, braun, p Paar	1,65	1,85	
47	zurückgesetzt Waschleder (Wildleder-Imit.) Herrenhdsch. weiß, grau braun, p Paar	1,00	1,10	
		2 knöpf.	3 knöpf.	4 knöpf
48	garantirt Wildleder-Damenhandschuhe, grau oder braun. .	2,40	2,65	2,90
49	Waschleder (Wildleder-Imitation) Damenhdsch grau od. braun	1,75	1,95	2,15
50	Waschleder Damenhdsch, naturg. (in der Haush zu waschen),	1,30	1,50	1,70
51	garantirt echt Wildleder, zurückgesetzte Damenhandschuhe .	1,65	1,85	—
52	Waschleder (Wildleder-Imitation) zurückgesetzt	1,00	1,10	—
		Länge 6 Kn	Länge 8 Kn	Länge 10 K
53	Waschleder (Wildleder-Imitation) Mousquetair-Handschuhe .	3,00	3,40	3,80

Für Patent-Hebelverschluß berechnen wir pro Knopf und Paar 0,25 ₰

Bei Bestellungen genügt die Angabe der Artikel-Nummer! Als Maaß der Aufgabe der Weite um die Knöchel der rechten Hand.

Wir haben nirgends Filialen, halten auch keine Vertreter, daher geringe Spesen, die daraus entstehenden Vortheile kommen der geehrten Kundschaft bei den Preisen zu Gute. (99

Masken-Kostüme

in eleganter stylvoller Ausführung neu gefertigt empfiehlt (1084

H. Volkmann, Matzkauschegasse Nr. 8.

Kunst-Ausstellung.

Die Ausstellung im Stadt-Museum wird der verspätet eingetroffenen Kunstwerke wegen

um 2 Tage verlängert

und erst am 25. d. Mts., Nachmittags 4 Uhr, geschlossen.

Danzig, den 21. Januar 1887. (1257

Der Vorstand des Kunst-Vereins.

Gelegenheitskauf.

Die Restbestände einer großen Kleiderstoff-Fabrik hatte ich Gelegenheit unter dem heutigen **Herstellungspreise** zu kaufen, und empfehle:

105 cm. br. reinwollener Cheviot,
105 cm. br. reinwollener Beige,
105 cm br. reinwollener Crêpe,
105 cm. br. reinwollener Batiste

per Meter 1,50

Sämmtliche Stoffe sind von vorzüglicher Qualität und in den neuesten für die kommende Saison entsprechenden Farben, vorhanden.

Ludwig Sebastian,

Leinen- und Manufacturwaaren-Handlung,
Wäsche-Fabrik, Ausstattungs-Magazin,
29, Langgasse 29.

Einzelne etwas unsaubere **Wäscheartikel** empfehle ich um damit zu räumen

unter dem Kostenpreise. (1269

Johs. Grentzenberg,

Farbenhandlung, Hopfengasse 88,

schrägeüber der Kuhbrücke,

empfiehlt sämmtliche Sorten Malerfarben, Lacke und Firnisse, wie auch alle in dies Fach einschlagende Artikel, als: Pinsel, Spachteln, Farbmühlen, Läufer, Paletten 2c. (981

Ein Rittergut,

2000 bis 4000 Morgen groß, wird zu kaufen gesucht. Offerten von Besitzern u. 1299 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Ein ev. junger Mann, 32 J., tücht. Kaufm., aus höchst anst. Familie, mit einigem Vermögen, wünscht sich zu etabliren und sucht mit jungen, nicht unvermögenden Damen im Alter bis zu 28 Jahren behufs späterer Verheirathung in Correspondenz zu treten. Gef. Offerten, wenn mögl. mit Photographie, unter Nr. 1246 an die Exped. d. Ztg. erbeten.

Heirathsgesuch.

Ein gebildeter Landwirth, Mitte Zwanziger, Besitzer eines Gutes in der Nähe von Danzig, sucht eine Lebensgefährtin. Damen ev. Confession, im entsprechenden Alter, mit einem disponiblen Vermögen von ca. 30 000 ℳ wollen gefälligst ihre Adresse unter Beifügung einer Photographie unter 1291 in der Expedition dieser Zeitung niederlegen

---

Für mein Getreide- u. Spiritus-Commissions-Geschäft suche ich

einen Lehrling.

1241) **Otto Schwartz.**

Für mein Schuhwaaren-Geschäft suche per sofort oder 1. März einen tüchtigen **Detail-Verkäufer** bei hohem Salair.

Ebenso einen Lehrling mit den nöthigen Schulkenntnissen.

Hermann Gollop,

Stolp i. Pomm. (1277

Ein junger Mann mit guter Schulbildung sucht per 15. Febr. resp. 1. März in einem Getreide- oder Waaren-Geschäfte gegen monatliche Remuneration Stell. als **Lehrling.**

Adressen unter Nr. 1300 in der Exped. d. Ztg erbeten.

Ein Comptoir

Hundeg 91 z April zu vm. Näh 1 Tr.

Eine Wohnung bestehend aus vier Zimm u Zubeh. in 2. od. 3. Etage gelegen, ist zu vermiethen. Näheres **Heil. Geistgasse 118, 1 Tr.** (1086

Langgasse 45,

Ecke der Matzkauschen Gasse, ist die erste Etage, bestehend aus 5 Zimmern 2c. per ersten April zu vermiethen.

Besichtigung täglich zwischen 12—2 Uhr Mittags. (519

Das Geschäftslocal 1. Langenmarkt 1,

ist zum 1. April zu vermiethen.

Näheres daselbst 3. Etage. (1062

In meinem Hause, beste Lage am Markt, habe einen

großen Laden

mit 2 großen Schaufenstern und Wohnung, sehr geeignet für ein Manufacturwaaren-Geschäft, von sogleich oder später zu vermiethen.

Emil Herrmann,

Konitz. (792

Langenmarkt, vis-à-vis der Börse (mit prächtiger Aussicht) ist eine

herrschaftl. Wohnung

zu vermiethen. Näheres Matzkauschegasse 10, II, bei **Braun.**

Eine Wohnung

(Altstadt), bestehend aus 3 Stuben, 2 Cabinetten, Küche und Nebengelaß, in der ersten Etage gelegen, Eintritt in den Garten, ist zum 1. April an ruhige Einwohner zu vermiethen.

Gef. Adressen unter X 10 in der Exped. d Ztg erbeten.

Heil. Geistgasse 85

ist die **Hange- und Saal-Etage,** best. aus 4 Zimmern, Entree, Kabinet, Küche, Boden, Keller und sonstigem Zubehör vom 1 April cr. ab zu vermiethen. Besichtigung von 11—1 Uhr. Näheres Breitgasse 52 im Lachs.

Heil. Geistgasse 85

ist die **2. und 3. Etage,** bestehend aus 4 Zimmern, Entree, Speisekammer, Küche, Boden, Keller und sonstigem Zubehör vom 1. April cr. ab zu vermiethen. Besichtigung von 12—1 U. Näheres Breitgasse 52 im Lachs.

Heil. Geistgasse 85

ist ein großer gewölbter **Lagerkeller** sof. zu verm. Näh. Breitg. 52 im Lachs.

General-Versammlung

des

Danziger Bezirks-Vereins

des

Deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke

Mittwoch d. 26. Januar 1887, Abends 7 Uhr.

im grossen Saale des Bildungsvereinshauses Hintergasse 16.

Tagesordnung:

1. Wahl des Vorstandes.
2. Bericht über die Kaffeeschenke „Zum halben Monde".
3. Kassenbericht.
4. Jahresbericht.
5. Beschluß über eine Eingabe an den Reichstag.

Gäste haben Zutritt

Der Vorstand.

Dr. **Abegg. Emil Berenz. John Gibsone Hinze. Otto Münsterberg.**

Prämien-Verein zur Belohnung und Unterstützung treuer weiblicher Dienstboten.

Brodbänkengasse 44, 1 Tr., Mittwoch, den 26., Nachmitt 3 Uhr, **General-Versammlung.** Sonntag d. 30., Abds. 6 Uhr, **Oeffentliche Prämiirung.**

C. Boie, Vorsitzender.

Zum Besten der Martha-Herberge.

Mittwoch, den 26. Januar 1887. Abends 7 Uhr,

CONCERT

im Apollo-Saale,

unter gefälliger Mitwirkung von Frau **E. Ziese-Schichan,** Fräulein **Kath. Brandstäter,** der Herren Violinist **Großheim,** Pianist **E. Haupt,** Musikdirector **Sperling** und **Stade.**

1. Clavier-Quartett Es-dur Schumann.
2. Sonate appassionata Beethoven.
3. Gesangsvorträge.
4. a. Sonate f. Violine 3. Satz Raff.
   b. Canzonette Godard.
5. Gesangsvorträge.
6. a. Menuett Weber.
   b. Pastorale und Capriccio von Scarlatti. (1284
   c. Spinnerlied aus dem „Fliegenden Holländer" Wagner-Liszt.
   d. Aufforderung z. Tanz Weber.

Der Flügel von Bechstein ist aus dem Magazin des Hrn. Weykopf hier.

Billets: Num. Sitz 2 ℳ, Stehplatz 1 ℳ bei **F. A. Weber,** Buch-, Kunst- und Musikalien-Handlung.

Wilhelm-Theater.

Sonntag, den 23. Januar 1887, Anfang 6½ Uhr:

Specialitäten-Vorstellung und Concert.

Auftreten von **The Charltons, Great Richards,** halb Mann, halb Weib (Sopran u. Bariton).

Liliputaner-Ballet Geschwister Kremser.

Mr. **Rizarras,** Kraftturner; Fräul. Geschwister **Ludwik,** Velocipedistinnen; Mr. **Forrest** und **Harding,** Frl. **Jos. Schön,** Costum-Soubrette. Herren Gebrüder **Rohmes.** Signor **Pelucchi** u Signora **Galli,** einzigste italienische Nationalduettisten.

Montag, den 24. Januar 1887, und folgende Tage:

Große Extra-Vorstellung und Concert.

Alles Uebrige ist bekannt.

„52 Heute Aitchen 52". Von 11 bis 1 Generalappell und Parade. Um 1 Uhr Schlacht an der Allia, Balaklawa, Inkermann. 1½ Uhr Einnahme von Belfort. 2 Uhr Verappigung.

Beim Comité gingen für die Suppenküche ferner ein von: Sch. 3 ℳ, Hrn. Th. Dinklage 10 ℳ, Hrn. Th. Joachimsohn 15 ℳ, Hrn. L. Gieldzinski 20 ℳ, Hrn. Baissier 15 ℳ, Hrn. H. Krüger 10 ℳ, Hrn. H. Bartels 50 ℳ, A. S. 3 ℳ, R. M. 10 ℳ.

Durch Herrn Polizei-Präsidenten **Heinsius** empfingen wir folgende Beiträge von: Hrn Regierungs-Präsident Rothe 30 ℳ, Hrn. Lotterie-Einnehmer Kabus 60 ℳ, Hrn. Kaufmann Carl Richard Marzahn 10 ℳ, Hrn. Commerzienrath Claassen 30 ℳ, Hrn. Kaufmann Albert Claassen 20 ℳ.

Zusammen 150 ℳ.

Sammlung für die Suppenküche.

Bis gestern Nachmittag 4 Uhr ging ferner bei uns ein von:

Herrn Joh. Ick 50 ℳ, Herrn P. Ollendorff 20 ℳ, Hrn. J. H. L. Brandt 50 ℳ, Superintendent Boie 10 ℳ, Frau Rovenhagen 30 ℳ, Hrn. H. Rickert 50 ℳ.

Zusammen 1270 ℳ 5 ₰

Die Exped. d. Danziger Zeitung.

Druck u. Verlag v. A. W. Kafemann in Danzig.

Hierzu eine Beilage.

Beilage zu Nr. 16270 der Danziger Zeitung.

Sonntag, 23. Januar 1887.

Aus unserer Selekta. (Nachdruck verboten.)

H. Eckern.

Die Schuluhr hatte schon lange die zehnte Stunde geschlagen und dadurch eine Pause von 20 Minuten verkündet, die wir sonst benutzten, um ein wenig frische Luft zu schöpfen; heute aber hatte noch niemand das Klassenzimmer verlassen. Es war ordentlich unheimlich in unserer sonst so gemüthlichen Selekta; überall standen Gruppen zusammen, in denen mit ungewöhnlicher Lebhaftigkeit irgend ein Gegenstand verhandelt wurde. Natürlich war der Schuldige, der diese Aufregung verursacht hatte, wieder unser Physiklehrer, Dr. Francke. Was hatten wir nicht schon alles zu erdulden gehabt, seit Dr. Francke an die Stelle unseres lieben, alten Professors getreten war! Freilich, viel gelernt hatten wir bei letzterem nicht, und wenn er über die schiefe Ebene oder die Fallgesetze docierte, so waren wir uns nicht recht klar darüber, ob er das, was er vortrug, selbst verstand. Feststehende Thatsache war es aber, daß wir kein Wort von all der Weisheit begriffen. Das that ja aber auch nichts; wir hatten noch 1½ Jahre bis zum Examen Zeit, da konnte man später das Versäumte reichlich nachholen. Die kleine Unbequemlichkeit wog in unsern Augen federleicht gegen das Vergnügen, welches wir uns in seinen Stunden auf unsere Weise verschafften. Wie himmlisch amüsirten wir uns doch! Freud und Leid theilten wir einander mit und blieben so immer au courant unserer Ereignisse. Hin und wieder bestellten wir uns auch vor das Fenster einen Leiermann mit seiner Drehorgel, bei deren Walzermelodien es sich so entzückend vom letzten Balle träumen ließ. Das einzige, was Professor Heymer von uns verlangte, war das eine Wörtchen „ja", sobald er fragte, ob wir seinen Vortrag verstanden hätten, und im Jasagen hatten wir auf diese Weise allmählich Virtuosität erlangt. — Doch mit des Geschickes Mächten — Ist kein ewiger Bund zu flechten — Und das Unglück schreitet schnell, die Wahrheit dieses Wortes sollten auch wir an uns erfahren. Unsere Vorsteherin war eine ältere, kränkliche Dame, die es aus diesem Grunde vorzog, die Sorge für unser geistiges Wohl einer jüngeren Kraft anzuvertrauen. Nur zu bald sollten wir merken, daß ein frischer Wind wehte. Frl. Brehmersdorff, die neue Vorsteherin, kam in unsere Selekta, um sich von unsern Kenntnissen zu überzeugen, und da hatte es denn in Physik furchtbar „getagt". Mit kühnem Anachronismus hatten wir Galvani als den Erfinder des Telephons bezeichnet, Electricität hatten wir mit Magnetismus verwechselt, genug, die fürchterlichste babylonische wenn nicht Sprach-, so doch Begriffsverwirrung hatte geherrscht. Die Folge davon war, daß bald darauf unser lieber Professor mit wehmüthigem Lächeln von uns Abschied nahm und in der nächsten Stunde ein neuer Lehrer, Dr. Francke, sich uns vorstellte. Er hatte mit uns über Naturgeschichte, Physik und Chemie ein Kreuzverhör angestellt, in dem unsere Unwissenheit so glänzend zu Tage trat, daß wir endlich, wie Sokrates, wußten, daß wir nichts wußten. Dr. Francke hatte freilich für die negativen Resultate seiner Fragen keine abfällige Kritik, sondern nur ein ironisches Lächeln gehabt; aber das genügte schon, um uns gegen ihn einzunehmen und das günstige Urtheil, welches seine angenehme Persönlichkeit in uns erweckt hatte, vollständig zu verwischen. Die schönen Tage von Aranjuez waren vorüber. Dr. Francke zwang uns, durch häuslichen Fleiß die klaffenden Lücken unseres Wissens auszufüllen. Aber noch etwas anderes hatte uns sehr geärgert. Er hatte das Nachschreiben in der Stunde verboten und uns dadurch einer so bequemen Gelegenheit beraubt, einander unzählige Briefchen zugehen zu lassen. Doch das waren alles nur Kleinigkeiten im Vergleich zu dem, was er sich heute gegen uns erlaubt hatte. Eine Selectanerin hatte eine an sie gerichtete Frage nicht beantworten können, ihre Nachbarin hatte ihr vorgesagt. Dr. Francke, der merkwürdigerweise das Vorsagen nicht leiden konnte, hatte es gerügt, und als sie es dennoch fortsetzte, sie in das Klassenbuch eingeschrieben. Das Ereigniß war in der Zwischenstunde noch einmal recapitulirt worden, und so unglaublich es an und für sich auch war, wir hatten schließlich doch daran glauben müssen.

„Empörend! — Unerhört! — das dürfen wir uns nicht gefallen lassen! — Das verträgt sich nicht mit unserer Würde als Selectanerinnen! — Glaubt er etwa Schulkinder vor sich zu haben, daß er uns so behandelt? — Und was hat Anna denn überhaupt gethan?"

„Eine Mitschülerin nicht in Verlegenheit gelassen, wie es doch die Nächstenliebe gebietet!" so scholl es in wildem Chaos durcheinander.

„Wir müssen ihm zeigen, daß er sich das nicht erlauben darf. Aber wie?"

Eine momentane Stille trat ein, und jede von uns zerbrach sich den Kopf, um eine recht empfindliche Strafe für den abscheulichen Doctor zu ersinnen.

„Kinder, ich hab's", rief da eine fröhliche Stimme. Martha war wegen ihres liebenswürdigen, munteren Wesens der allgemeine Liebling, und selbst der ernste Dr. Francke schien, wenn es überhaupt bei ihm möglich war, ein freundlicheres Gesicht zu machen, sobald er Martha fragte.

„Hört meinen Plan", fuhr sie fort.

„Morgen haben wir Physik. Wenn er uns fragt, antwortet niemand, und wenn er sich ärgert, so sagt eine: Wir fürchteten, daß wir vielleicht auch eingeschrieben werden könnten. — Was meint Ihr dazu?"

„Das ist eine capitale Idee, Martha, aber wer wird das sagen?"

„Ach, wenn keine andere es thut, übernehme ich es, da habt nur keine Bange. Ich habe mich zu sehr über Dr. Francke geärgert, als daß ich nicht gern ein wenig Revanche übte."

* * *

Der verhängnißvolle folgende Tag war herangekommen und mit ihm die Stunde, in der wir uns endlich einmal für die vielfach erlittene Unbill an Dr. Francke rächen wollten. Da trat er auch schon ein, der Gehaßte, und legte seine Bücher auf den Tisch.

„Was ist ein Keil, Frl. Neumann?" Keine Antwort. Er fragte die zweite, die dritte, vergebens. Seine Züge wurde strenger, die Adern auf seiner Stirn begannen hervorzutreten, da kam die Reihe an Martha. Jetzt war der große Augenblick gekommen. Eine athemlose Pause trat ein. Martha öffnete die Lippen — jetzt mußte die Kriegserklärung erfolgen — da — was war das? „Ein Keil ist eine bewegliche schiefe Ebene", tönte es schnell und sicher aus Marthas Munde. Hatten wir uns alle verhört oder verhielt es sich wirklich so? Martha war ja offenbar fahnenflüchtig geworden, das ganze doch von ihr geplante Unternehmen war kläglich gescheitert und aus welchem Grunde nur? Wir konnten es kaum erwarten, bis sich endlich, endlich die Thür hinter Dr. Francke schloß.

„Was hast Du nur gethan, Martha? War das der Verabredung gemäß? Erst bist Du so zuversichtlich, und nun hattest Du nichts Eiligeres zu thun, als pater peccavi zu sagen und schleunigst auf die Frage des gestrengen Herrn zu anworten?"

„Aber so laßt Martha doch endlich zu Worte kommen", legte ich mich in's Mittel, „kein Schuldiger wird ungehört verdammt. Was kannst Du zu Deiner Rechtfertigung sagen?"

Martha war ein wenig verwirrt und, wahrscheinlich infolge der heftigen Philippika, roth geworden.

„Ja, ich habe gegen die Verabredung gehandelt, aber wenn Ihr das gewußt hättet, was ich gestern über Dr. Francke hörte, Ihr hättet sicherlich nicht anders gethan. Denkt Euch nur, was mir gestern meine Cousine Elli erzählte: sie kennt Dr. Francke sehr genau von B.... her, wo er vor etwa 7 Jahren sein Probejahr an demselben Gymnasium absolvirte, an dem ihr Mann angestellt war, ehe er jetzt nach unserer Stadt versetzt wurde. Damals ist Dr. Francke der liebenswürdigste Gesellschafter und wegen seiner vielfachen Talente der Mittelpunkt fast jedes Kreises gewesen. Um jene Zeit verlobte er sich auch mit einem sehr schönen, aber ebenso kapriziösen Mädchen. Wie es bei dem launenhaften Charakter seiner Braut nicht anders möglich war, kam es hin und wieder zu kleinen Streitigkeiten und, nachdem die Verlobung etwa ein Jahr gedauert hatte, zum endgiltigen Bruch. Er muß seine Braut wohl leidenschaftlich geliebt und ihren Verlust schmerzlich empfunden haben, denn seit der Zeit ist aus dem jugendlich-lebensfrohen Manne ein ernster Gelehrter geworden, der sich von der Gesellschaft fast ganz zurückzog, um nur noch seiner Wissenschaft und einem kleinen Cirkel auserlesener Freunde, zu denen der Mann meiner Cousine auch gehört, zu leben. — Wie heute nun die andern nicht antworteten und sein Blick immer zorniger wurde, mußte ich unwillkürlich daran denken, daß seine Braut ihn vielleicht ähnlich gequält hat, und da mußte ich ihm antworten, es war mir, als ob eine magische Gewalt mir den Mund öffnete."

Wir hatten mit gespanntestem Interesse Marthas Erzählung gelauscht, die mit einem Male unseren Physiklehrer in einem neuen, ganz anderen Lichte zeigte, und dabei gar nicht auf das Oeffnen der Thüre geachtet, bis eine männliche Stimme sagte: „Ich habe vergessen, Ihnen zu sagen, daß Sie zur nächsten Stunde die Lehre vom Schall zu wiederholen haben." Es war Dr. Francke, der vielleicht schon längere Zeit Martha's Bericht über ihn angehört hatte. Einen langen, eigenen Blick warf er auf Martha, unter dem sie erröthete, dann war Dr. Francke zur Thür hinaus.

* * *

Ein Jahr war seit der Episode vergangen. Dr. Francke war zu uns in ein sehr gutes Verhältniß getreten. Wir hatten unsere zahlreichen Nachlässigkeiten, die wir uns bei unserem alten, schwachen Professor erlaubt hatten, abgelegt und folgten dafür lieber mit Aufmerksamkeit seinem interessanten Vortrage. Nur eine Schülerin hatte er verloren: Martha, die seit einem halben Jahre seine kleine Frau war. Er hatte sie bei ihrer Cousine näher kennen gelernt, und diese Bekanntschaft hatte dazu gedient, das Interesse, das er gleich für sie empfunden, in tiefe Liebe umzuwandeln. Bei Martha hatte sich das Dichterwort „Mitleid ist ein fruchtbar Erdreich — Für das zarte Pflänzlein Liebe" bewahrheitet, und eines Tages hatte Dr. Francke die Lehre vom Magnetismus aus der Theorie in die Praxis übertragen und Martha hatte nichts dagegen einzuwenden gehabt. Jetzt leben sie glücklich vereint, und ihrem liebenswürdigen, anmuthigen Wesen ist es auch gelungen, den Ernst von seiner Stirne zu verscheuchen.

Die neuen Berliner Museen. (Nachdruck verboten.)

Zu den werthvollsten und dauerndsten Ergebnissen des sonst recht übel beleumundeten Jahres des (Un-) Heils 1886 gehört für Berlin unstreitig die im Laufe der letzten Jahreswochen erfolgte offizielle Uebergabe des Hygienemuseums und des Museums für Völkerkunde an das Publikum. Es nützt nicht viel, daß solche Einrichtungen vorhanden sind; die Hauptsache ist, daß ihr Dasein weitesten Kreisen Ansässiger und Fremder bekannt werde. Gewöhnlich vergeht aber längere Zeit, ehe Näheres über die Neuheiten dieser Art in die Reisehandbücher aufgenommen wird. Darum sei uns gestaltet, in Gesellschaft unserer Leser diese jüngsten Sehenswürdigkeiten der Reichshauptstadt zu besichtigen.

Die Eröffnung des „Museums für Völkerkunde" — eines herrlichen Prachtbaues in der wunderschönen Königgrätzerstraße — am 21. Dezember war ein für die Entwickelung der deutschen ethnographischen Forschung überaus wichtiges Ereigniß, dessen Zustandekommen unmittelbar und mittelbar dem berühmten Gelehrten Bastian zu verdanken ist. Das palastartige Gebäude mit seinen hohen, wahre Lichtfluthen spendenden Fenstern verdient in jeder Hinsicht die lebhafteste Anerkennung, und die großartigen, außerordentlich reichhaltigen Sammlungen lassen kaum etwas zu wünschen übrig. Die augenblicklich noch vorhandenen Fehler in der Vertheilung und Aufstellung lassen sich nach Gewinnung größerer Erfahrungen über ihre Wirkungen leicht verbessern.

Die mit einer sogenannten „Flachkuppel" gedeckte Vorhalle ist durch neun Steinstufen und fünf Bogenöffnungen mit einem fächerförmigen Lichthof verbunden, der die beiden hübschen schmiedeeisernen Haupttreppen enthält, welche durch alle drei oberen Stockwerke gehen. In vielen der zahlreichen großen schönen Säle sieht es vorläufig noch unfertig aus, denn die Aufstellung der Sammlungen ist noch lange nicht beendet. Vollständig geordnet sind erst: im Parterre die brandenburgischen Sachen, die urgeschichtlichen Gold- und Silberfunde und die Schliemannschen Ausgrabungsfrüchte; eine Treppe hoch das ethnologische Material aus der Neuen Welt und aus Afrika, darunter die in ihrer Art einzige Sammlung, die Capitän Jacobsohn von den Eskimos und den nordwestamerikanischen Indianern heimgebracht hat, und die Gegenstände aus den hauptsächlich durch die neuen Colonialbestrebungen Deutschlands und Belgiens bekannt gewordenen Gegenden des „dunkeln Erdtheils". Gegenwärtig wird besonders an der Ordnung der Sammlungen aus Ost- und Südost-Asien — zwei Treppen hoch — gearbeitet.

Die Wände der Säle sind bis zu einer Höhe von etwa fünf Schuh mit glasirten, die Fußböden mit dunkelrothen Fliesen bedeckt. Auch sonst ist für weitgehende Feuersicherheit gesorgt, indem statt des Holzwerkes thunlichst viel Metall angewendet wurde; so z. B. bestehen die gewölbten Plafonds — sie ruhen auf Säulen — aus verzinktem, mit einem metallischen Ueberzug versehenen Wellblech. Jeder einzelne der bereits benutzten Säle bietet einen imposanten Anblick dar. Ist die Ausstellung erst vollständig geworden, so wird man ohne Widerrede behaupten können, daß das Berliner Museum für Völkerkunde umfangreicher und vielseitiger ist als irgend eine andere ethnographische Sammlung in Europa.

Dieses Institut ist keineswegs Minerva gleich ins Dasein gesprungen, sondern aus recht geringen Anfängen hervorgegangen. Ursprünglich war es eine wenig wichtige Abtheilung des „Neuen Museums"; aber der Leiter der letzteren, Professor Bastian, wußte für ihre schnelle Entwickelung zu sorgen. Er schenkte ihr seine eigenen reichen Sammlungen und verstand es mit seinem großen wissenschaftlichen Einfluß, viele andere Forscher zu veranlassen, die praktischen, greifbaren Ergebnisse ihrer Reisen ebenfalls nach Berlin zu senden. Schließlich setzte er es sogar durch, daß Entdecker eigens ausgeschickt wurden, um in fernen Landen völkerkundliches Material zu sammeln. So flossen denn immer größere Sammlungen zusammen, bis der Raum im „Neuen Museum" so beschränkt ward, daß die eintreffenden Kisten unausgepackt im Keller aufgehäuft werden mußten. Um die ethnographischen Geister, die der genannte Gelehrte in seinem wissenschaftlichen Eifer gerufen hatte, loszuwerden, schuf man das in Rede stehende große „Museum für Völkerkunde".

Von geringerem Umfang und bescheidenerem Aeußern als dieses, aber von größerer Wichtigkeit fürs practische Leben ist das neue „Hygiene-Museum" in der sehr central gelegenen Klosterstraße, dessen Grundstock aus einem Theil der Gegenstände besteht, die auf der großen Berliner Hygiene-Ausstellung (1883) zu sehen waren. Wenig mehr als drei Jahre sind seit dieser Erwerbung verflossen, und schon sehen wir das nützliche Museum fertig eingerichtet dastehen. Das ist um so ehrenhafter, als in Europa unseres Wissens nur noch das an Museen so überaus reiche London eine ähnliche Anstalt besitzt. Also auch auf diesem Gebiete erweist sich Berlin als ungemein aufstrebend.

In der Klosterstraße tritt uns dasselbe Princip entgegen, das für die Hygiene-Ausstellung das leitende war: „Die Hygiene-Ausstellung ist aus der wachsenden Erkenntniß der Nothwendigkeit entsprungen, die sanitären Anforderungen, insbesondere auf dem Gebiete der Staats-, Communal- und Vereinsverwaltung, in steigendem Maße zur Geltung zu bringen — — und im weitesten Umfange durch körperliche Anschauungsmittel darzustellen." Das Museum wäre also eine Hygiene-Ausstellung in kleinerem Maßstabe, wenn es nicht vor den meisten Ausstellungen den großen Vorzug hätte, daß es nur das enthält und bringt, was in der That einen Fortschritt auf dem Gebiete der Hygiene darstellt, was in der That werth ist, in einem staatlichen Institute Platz zu finden, welches alles ausschließt, was etwa irgendwie nur den Privatzwecken einzelner und nicht der Gesammtheit dienen könnte.

Das vom Geheimen Medicinalrath Professor Robert Koch geleitete Institut bietet ein ebenso übersichtliches wie lehrreiches Bild vom Stand der Thätigkeit und der Fortschritte auf dem ganzen weiten Gebiete der Hygiene und des Rettungswesens. Durch eine ungemein einfache Einrichtung werden dem Besucher die besonderen Vorzüge oder Neuerungen der einzelnen Objecte vorgeführt, indem fast sämmtliche Apparate und Maschinen auf denjenigen Theilen, welche die Neuerungen und Fortschritte darstellen, einen auffallend rothen Anstrich tragen.

Betreten wir nun, mit dem vom Custos Dr. Petri übersichtlich ausgearbeiteten Katalog in der Hand, das Museum, so gelangen wir zunächst in den ersten Saal des Erdgeschosses, welcher Objecte für Rettnngswesen, Verkehr zur See und Feuerlöschwesen enthält. Wir treffen da viele Pläne und Modelle, die wir von der Hygiene-Ausstellung her kennen, aber auch manche, die besonders für das Museum erworben wurden. Das Modell eines Rettungsbootes aus canelirtem Eisen- oder Stahlblech mit Selbstentleerungsröhren fesselt unser Interesse; das Boot ist mit allen nur denkbaren Vorzügen ausgestattet, es kann nicht untersinken, nicht kentern, es kann, selbst wenn das Steuer bricht, durch eine einfache Vorrichtung in der stärksten Brandung, im wüthendsten Sturm gesteuert werden. Eine gute und überaus praktische Ergänzung dazu ist der Raketen- und der damit zusammenhängende Rettungsapparat für Schiffbrüchige und sonstige Nothfälle auf der See in der Nähe der Küsten. Wie nöthig solche Vorrichtungen sind, ergiebt sich aus einer an der Wand hängenden kartographischen Tabelle, welche eine statistische Uebersicht der wahrhaft erschreckenden Anzahl der See-Unfälle in der Nähe der Küsten enthält. Andere Rettungsboote, Rettungsringe, Kugeln zur Rettung in Eis Eingebrochener, Modelle von Leuchtthürmen, Leuchtbarken und neuen überaus praktischen Rettungsbarken für solche Stellen, wo erfahrungsgemäß häufige Strandungen vorkommen, ergänzen diese Abtheilung, die mit ihrer Reichhaltigkeit ein überaus anschauliches und fesselndes Bild des Seelebens und der Schutzvorrichtungen gegen Seegefahren selbst dem unkundigen Laien bietet. In demselben Saale sind auch die Modelle und Apparate für das Feuerlöschwesen aufgestellt.

Das eigentliche Gebiet der Hygiene betreten wir im zweiten Saale, dessen Hauptobjecte Pläne und Modelle zu Arbeiterwohnungen darstellen. Was wir hier sehen, ist gewissermaßen ein praktischer Versuch zur Lösung der socialen Frage: „Wie bietet man dem Arbeiter bequeme und gesunde Wohnungen? Auf welche Weise gelangt der Arbeiter, der nie über Kapitalien verfügt, zu einem festen, sicheren Besitz, zu einem eigenen Heim, in dem er nach Belieben schalten und walten kann, in dem er geschützt vor Noth und Gefahr, vor den Launen fremder Eigenthümer?" Da sehen wir nun das Modell eines Arbeiterwohnhauses, bestehend aus einem großen, freundlich eingerichteten Wohnzimmer, einer kleinen Schlafstube, einer Küche im Souterrain und zwei kleineren Wohnräumlichkeiten unter dem Dache. Im Souterrain befindet sich auch ein kleiner Stall für Schweine, Rindvieh, Geflügel und dergleichen. Es ist alles sehr hübsch, sehr freundlich, recht wohnlich und bescheidenen Anforderungen durchaus entsprechend. Einen gesunden und erfreulichen Fortschritt auf dem Gebiete der Arbeiterhygiene sehen wir auch an den schönen Modellen der Arbeiterwaschbaue der Bonifacius-Steinkohlenzeche

Stadt-Theater.

Auber's große Oper „Die Stumme von Portici" wird heute kein Revolutionsfieber mehr erzeugen, wie man ihr früher wohl nachsagte, aber sie hat im Ganzen immer noch einen fortreißenden Zug, trotzdem der Reiz der Neuheit längst von ihr abgestreift ist. In dieses Verdienst theilen sich Sujet und Musik, ersteres interessant, spannend und von großer dramtischer Belebtheit, letztere farbenprächtig, feurig und durch Popularität zündend. Wenn ungeachtet solcher Eigenschaften die Theilnahme für die „Stumme" sich vermindert hat und das Werk nicht mehr zu den alljährlichen Repertoireopern gehört, so ist der Grund theils in den vielen unruhigen, im Charakter sich naturgemäß wiederholenden Kampfscenen zu suchen, theils in dem entschiedenen Dominiren des männlichen Personals, das in der choristischen Ausdehnung zu viel Raum beansprucht, um für die weiblichen Charaktere genügend Platz zu gewinnen. Dasselbe ist bei Rossini's „Tell" der Fall, welcher der Auber'schen Oper, zuerst 1828 in Paris aufgeführt, ein Jahr später folgte. Bei gleich genialer Musik hat Auber's Werk vor Rossini ein ungleich wirkungsvolleres Libretto voraus, und Scribe wußte dafür zu sorgen, das dem Zuschauer keine unnöthig breit ausgeführte, oder gar langweilige Scene gegenübertritt. Da die Heldin der Oper stumm ist, so ist das singende Damenpersonal nur durch Elvira vertreten, die in ziemlich conventioneller Weise auftritt und kein höheres Interesse erweckt, eben so wenig wie der passive Alfonso. Die Idee aber, eine stumme Heldin einzuführen, war eine sehr originelle und hat viel zum Erfolge der Oper beigetragen. Es war eben etwas Neues, noch nicht Dagewesenes, obschon nach der Absicht des Dichters und des Componisten Fenella keineswegs zu einer stummen Rolle bestimmt war. Als die Oper im Plan fertig war, sah sich Auber nach einer geeigneten Primadonna um, die er nach Wunsch bei der Pariser großen Oper nicht fand. Nun besaß aber jenes Institut damals die hervorragende Tanzkünstlerin Noblet, die sich neben ihren sonstigen Fertigkeiten auch durch ein vorzügliches mimisches Talent auszeichnete. Da kam denn dem erfinderischen Scribe blitzschnell der Gedanke, aus der Noth eine Tugend zu machen, und so entstand die Stumme von Portici. Auber hatte keine Veranlassung, diese Scribesche Idee zu bereuen, denn sein Genie gab ihm zur musikalischen Zeichnung des stummen Mädchens wahrhaft ergreifende Tonbilder ein, die ohne Frage zu den größten Schönheiten der Oper gehören. Der singende Held der Oper, Masaniello, welcher den eigentlichen Mittelpunkt der Handlung bildet und eben sowohl als begeisterter, thatkräftiger Freiheitskämpfer, wie als zärtlich liebender Bruder volle Theilnahme erweckt, ist musikalisch ungemein reich ausgestattet, und packende Melodien voll südlichen Feuers, unter denen auch zur Bezeichnung des Lokalcolorits der Oper die Barcarole eine bevorzugte Stellung einnimmt, reihen sich in ununterbrochener Folge an einander.

Mit Ausnahme der zarten Schlummerarie, der ruhenden Schwester gewidmet, und einigen anderen Stellen, zu denen auch der Abschied des siegreichen, zum Thron berufenen Fischerhelden gehört, bewegt sich Masaniello fast durchweg in der Extase der Leidenschaft, die keine Schonung des Organs gestattet. Kraft und Ausdauer der Stimme kommen hier vor allen Dingen in Betracht, dazu eine niemals nachlassende Verve des Gesanges. Herr Grussendorf machte sich mit der Rolle alle Ehre und darf die Aufgabe zu den ihm besonders zusagenden zählen. Gleich die Barcarole vom Meertyrannen, dem die kühne Jagd gilt, zeigte den Sänger stimmfest und energisch im Ton. Das rhythmisch und melodisch electrisirende Duett mit Pietro: „Das theure Vaterland zu retten" wurde von beiden Sängern (Herr Selzburg war der Inhaber der Baßpartie) mit großer Kraft und Präzision gesungen. Im vierten Act, dem dramatisch und musikalisch schönsten und fesselndsten, erzielte Herr Grussendorf mit der nach den vorangegangenen Anstrengungen in schönem piano schwer auszuführenden Schlummerarie, die ihm vorzüglich gelang, eine bedeutende Wirkung. Kurz, es läßt sich von Masaniello überwiegend Gutes sagen, wenn auch hier und da einmal ein Ton von zweifelhafter Reinheit war oder der saftigen Frische entbehrte. — Fräul. Sutor, die erst kürzlich im „Robert" mit glücklichem Erfolge sich über die bloße Tanzkunst erhoben hat, hatte der Fenella das sorgsamste Studium gewidmet, und es gelang ihr, durch entsprechende Bewegungen und durch ausdrucksvolles Mienenspiel die fehlende Sprache zu ersetzen und dem Zuschauer in den Schilderungen ihrer, das innigste Mitgefühl hervorrufenden Erlebnisse verständlich zu werden. Als Tänzerin wußte sie alle Bewegungen mit den Rhythmen der Musik in vollen Einklang zu bringen, was hier von nicht zu unterschätzender Wichtigkeit ist. — Frl. v. Weber wird die ziemlich passiv gehaltene Elvira nicht eben zu ihren Lieblingsrollen zählen, da ihr Spieltalent dabei wenig zur Anwendung kommt. Doch verdient ihr nie bezweifeltes sehr fertiges Solfeggiren in der ersten Arie alle Anerkennung. Weniger schien die durchaus dramatisch gefärbte zweite im vierten Act anzusprechen. — Herr Selzburg (Pietro), dessen Verdienst um das Duett mit Masaniello bereits hervorgehoben worden ist, sang auch seine hübsche Barcarole im letzten Act mit sehr ausgiebigem, schließlich bis zum hohen g reichenden Baß, der mit Recht Wohlgefallen fand. — Die sehr zusammengestrichene Partie des Alfonso war durch Herrn Wickert ausreichend vertreten, eben so der Fischer Borella durch Herrn Rodmann, was sich auch von den übrigen kleinen Rollen sagen läßt. Von den Chören der Oper kann man diesmal sagen: „was lange währt, wird gut". Sie gingen mit erfreulicher Sicherheit zusammen, das Gebet ohne Begleitung, schön schattirt im Vortrage und musterhaft rein, war sogar ausgezeichnet. M.

bei Gelsenkirchen und der Wascheinrichtung für Arbeiter in gesundheitsgefährlichen (giftigen) Betrieben. Mehr oder weniger in dasselbe Gebiet, also meist zum Schutze der Arbeiter bestimmt, gehören die Objecte: Vorrichtungen an Maschinen, einzelne besondere Apparate, Modelle u. s. w., welche im 3. bis 6. Saal des Erdgeschosses aufgestellt sind. Da finden wir ebenso einfache wie sinnreiche Schutzvorrichtungen an allerlei landwirthschaftlichen und gewerblichen Maschinen, deren Handhabung früher große Gefahren bot, jetzt aber vollkommen ungefährlich ist. Diesen Schutzbehelfen schließen sich diejenigen gegen gesundheitsgefährlichen Staub, Gase, Verbrennungen 2c. an. Mehr als alle Raisonnements zeigen die Objecte in diesen großen vier Sälen, wie sehr die industrielle Technik im Laufe weniger Jahre fortgeschritten ist, welchen gewaltigen Weg die Vorsorge für den Schutz, das Leben und die Gesundheit der Arbeiter, die Arbeiterhygiene, innerhalb sehr kurzer Zeit gemacht hat.

Nur ungern verlassen wir diese Abtheilung, die uns durch ihre große Mannigfaltigkeit und ihren Reichthum an interessanten Gegenständen stundenlang fesselt, um uns in den siebenten Saal zu begeben, wo wir neue Heizvorrichtungen und neue Desinfectionsapparate finden. Namentlich die letzteren nehmen unser Interesse in hohem Grade in Anspruch. Wir lernen da das neue Desinfectionssystem kennen, wie es besonders in großen Krankenhäusern seit kurzer Zeit ausgeübt wird. Während man früher — und in vielen Instituten noch jetzt — die Gegenstände, welche Infectionsstoffe enthielten, in trockener Hitze desinficirt hatte, geschieht es jetzt im strömenden Wasserdampf, der eine weit stärkere, sterilisirendere, d. h. reinigendere Wirkung erzielt, als es die Trockenkammer jemals vermochte. Von den Heizvorrichtungen verdient das Modell der Centralanlagen für Luftheizung, ausgestellt von der technischen Hochschule in Aachen, ganz besondere Beachtung. In dasselbe hygienische Gebiet gehören auch die sehr instructiven Modelle von Ventilationseinrichtungen für Zwischenböden und das Modell eines Baues mit Isolirschicht. Beide möchten wir der geneigten Beachtung unserer Hausbesitzer und Baumeister aufs wärmste empfehlen. Die Modelle für Zwischenböden zeigen, wie unsere Fußböden in den Wohnungen eigentlich beschaffen sein sollen, wenn sie nicht, wie es bisher der Fall war, einen Herd unaufhörlicher und infectiöser Krankheiten bilden sollen. Das Modell eines Baues mit Isolirschicht giebt die beste Darstellung, wie ein Haus selbst auf ungünstigem Grunde vor den schädlichen Einwirkungen des Erdbodens und besonders des Grundwassers geschützt wird.

Die Modelle und Pläne für Ventilation, Heizung, Wasserversorgung, Canalisation, Straßenbau und Beleuchtung nehmen insgesammt nicht weniger als den Raum von etwa zehn weiten Sälen im Erdgeschoß in Anspruch. In der ersten Etage betreten wir im siebenzehnten Saale die reichlich ausgestattete Abtheilung für Civil- und Militärkrankenpflege und Bekleidung. Sie bietet selbst dem Unkundigsten ungemein viel Sehenswerthes, ebenso wie die Abtheilungen für Hautpflege und Bade- und Schwimmanstalten. Ein hochinteressantes Bild bietet sich im 25. Saale dar, wo sich eine sehr reichhaltige Sammlung von Modellen für den Anschauungsunterricht in der Botanik, Zoologie und Anatomie befindet. Die Modelle sind mit solcher Plastik und solcher Meisterschaft ausgearbeitet, daß das lernende Kind sowohl wie der erwachsene Schüler auf den ersten Blick aus der Anschauung des vorgeführten Gegenstandes mehr lernt und erfaßt, als das beste Lehrbuch, der klarste Vortrag ihm zu bieten vermöchten. Daß es in dieser Abtheilung für die Schule auch nicht an trefflichen Modellen für hygienische Schulbänke, Bücher-, Schreib- und Zeichenpulte fehlt, ist selbstverständlich. Namentlich der Schulbänke giebt es so viele, daß man kaum weiß, welchem von diesen ohne Ausnahme praktischen Systemen man den Vorzug geben soll.

Daß man in einem Hygienemuseum Aufklärung über Nahrungsmittel und Nahrungsmittel-Verfälschung zu finden erwartet, ist ganz selbstredend, und in der That finden wir einige treffliche Beispiele dafür im Saale 28, der mehrere vorzügliche Sammlungen enthält. Da ist eine prächtige Sammlung von schädlichen und unschädlichen Schwämmen, eine Sammlung von giftigen und nicht giftigen Miesmuscheln, sowie eine recht lehrreiche Zusammenstellung von Verfälschungen, welche viele Nahrungsmittel und Getränke erfahren. Den Weinliebhabern werden die Essenzen und Teufelsmixturen, welche selbst die reellsten Fabrikanten bei der Erzeugung des Weines zu dessen Verschönerung und „Verbesserung" anwenden, besonders interessant sein.

Wir durchschreiten eine weitere Serie von Sälen, welche zahlreiche Modelle für Krankenhäuser, Asyle, Lehranstalten und für die Sorge für Hilfsbedürftige aufweisen und gelangen schließlich in die letzte Abtheilung, deren Modelle für Gefängnisse uns den Beweis liefern, daß selbst der Gefangene in seiner engen Zelle gut aufgehoben ist.

So bringt das ganze neue Institut auf jeden Besucher einen vornehmen und großartigen Eindruck hervor. Trotzdem es das erste derartige Museum auf dem Continente ist, ist es doch in jeder Beziehung umsichtig und musterhaft eingerichtet. Sicher wird das hygienische Museum in der Folge den großen Nutzen für das Volkswohl und dem Volke die Belehrung und Aufklärung bringen, die man von diesem Institute erhofft. Beobachter.

Die Eröffnung des Internationalen Künstlerhauses in Rom.

Nachdruck verboten.

8. Januar 1887.

Der Internationale Künstlerverein in Rom hat sich, da er sein bisheriges gemiethetes Lokal aufgeben mußte, ein neues dauerndes Heim gegründet, so schön und zweckentsprechend, wie seine Mitglieder es sich lange gewünscht hatten, und weil es ihnen dauernd bleiben soll, haben sie es mit Lust und Liebe ausgeschmückt, wie eben nur Künstler es thun können, bei denen man übrigens viel mehr Sinn und Verständniß für das Praktische findet, als gewöhnlich vorausgesetzt wird. Bei der Einrichtung ihres neuen Hauses haben sie von neuem bewiesen, daß sich der zündende Funke des Genies sehr gut mit praktischem gesunden Menschenverstande verbinden läßt, ein Factum, das von denjenigen Sterblichen, welche nur eine Dosis von letzterem besitzen oder zu besitzen glauben, häufig in Abrede gestellt wird — gerade so wie die sogenannten tüchtigen Hausfrauen, welche nichts oder wenig mehr sind als das, einer Frau von tieferer Bildung und umfassenderen Interessen, noch dazu wenn sie gar die Feder zu führen weiß, ohne weiteres die Befähigung für die Häuslichkeit oder das Geschick für Handarbeit absprechen.

Am 8. Januar ist nun das Künstlerhaus durch den Besuch des Königs feierlich eröffnet worden.

Durch die freundliche Zuvorkommenheit unseres Freundes Egekiel und des Präsidenten Jacovacci hatte ich nicht nur zu dieser Feier, sondern auch schon zum vorhergehenden Tage Einladungen erhalten, an welchem nur Mitglieder der Presse Zutritt hatten, und das war wiederum sehr zweckmäßig, denn da konnte man die Räume, in denen freilich noch mit fieberhaftem Eifer an der festlichen Ausschmückung gearbeitet wurde, und ganz besonders auch die Ausstellung mit mehr Ruhe in Augenschein nehmen, als am folgenden Tage, wo die Versammlung eine ungleich größere war und viele hervorragende Persönlichkeiten natürlich mehr besondere Aufmerksamkeit fesselten. Außer Sr. Majestät nebst Gefolge erschien das diplomatische Corps und die Minister, Vertreter des Senates, des Parlaments und der Spitzen der Behörden 2c., natürlich sämmtliche dem Verein angehörige Künstler; Damen waren in geringer Minderzahl vorhanden. Sr. Exc. Herr von Keudell erschien ohne seine Gemahlin, ebenfalls Mr. Stallo, der amerikanische Botschafter, der uns klagte, daß seine Damen das römische Klima durchaus nicht vertragen könnten. Die Säle waren nicht überfüllt, so konnte man bequem seine Bekannten erkennen und begrüßen. Bonghi reichte mir mit gewohnter Liebenswürdigkeit freundlich die Hand. Ich sah ihn zum ersten Male nach Minghettis Tode; der Verlust des Freundes hat ihn sichtlich angegriffen. Mancini, begleitet von seiner Tochter, Frau Genina, und seinen lieblichen Enkelinnen, Laura Genina und Beatrice Pierantoni, zwei reizenden Blondinen, einander ähnlich wie Schwestern, nahm mit seiner gewohnten Lebhaftigkeit an allem theil, saß aber nachher müde und abgespannt in einem Lehnsessel; er ist sehr alt geworden.

Sgambati, der berühmte Pianist, der mit den bildenden Künsten auf bestem Fuße steht, führte die geniale Bildhauerin Frau Maraini, der ich mit voller Ueberzeugung sagen konnte, daß ihr Porträtkopf des Violinisten Thompson mich von allen Bildwerken im großen Saal am meisten fesselte, — mit feinstem psychologischen Verständniß aufgefaßt, tief empfunden, lebendig und sprechend zur Erscheinung gebracht, ist dieser etwas schmale längliche Kopf mit den vom Stempel des Genius gezeichneten Zügen höchst anziehend. Uebrigens mußte man sein Urtheil in den Ausstellungssälen mit Vorsicht laut werden lassen, denn es wimmelte hier von den Urhebern der Werke, und wenn man auch viele Künstler kennt, wer will sie alle kennen? „Still, still, um Himmelswillen!" flüsterte mir Egekiel zu, als ich ihm sagte: „Was hilft es, wenn Sie aus Bescheidenheit ihre Werke in die Ecke stellen? Sie schlagen doch die andern todt!" — „Ich will hier niemand todtschlagen, jedem andern den besten Platz gönnen." Das hat er auch als Mitglied der Jury gewissenhaft gethan. Er selbst hat seine grandiose Judith ausgestellt, ein Heldenweib von echt ebräischem Typus; wenn man ihren festgeschlossenen Mund, den tiefen Ernst um Stirn und Augen, die ganze Energie dieses Antlitzes betrachtet, das indessen nichts wild Grausames hat, so traut man ihr die als furchtbare Nothwendigkeit erkannte Blutthat zu — ohne daß ein Attribut darauf hinweist. Sein „Consumatum est", ein sterbender Christus, ist ebenfalls Torso — das Hangen am Kreuz ist durch die emporgezogenen Schultern angedeutet: auch hier entschieden ebräischer Typus, verklärt zum Bide der leidenden Menschheit, auch hier in diesem dornengekrönten Haupt kraftvoller Ausdruck ohne jede Krafzheit. Auf den eben geschlossenen Augenlidern liegt schon der Friede der Vollendung, während in den Mundwinkeln und um die Brauen der Schmerz noch nachzuckt. Ein interessantes und werthvolles Geschenk hat Egekiel dem Verein gemacht mit seinem letzten Bildnisse von Liszt, der letzten Studie nach dem Leben, kurz vor des Meisters Scheiden gemalt in der Villa d'Este zu Tivoli, wo beide Künstler als Gäste des Cardinals Hohenlohe weilten.

Im Allgemeinen wird man nicht irre gehen, wenn man bei einer Ausstellung die Maler in der Nähe ihrer eigenen Bilder sucht — wie den Vogel nicht weit von seinem Neste. So trafen wir auch den jungen Boggiani, in dem ein Landschafter ersten Ranges zu erstehen scheint, mehrfach vor seinen großen farbenleuchtenden Bildern, welche den allgemeinsten Beifall finden — und das ist recht angenehm, wenn man dem Künstler nur Angenehmes zu sagen hat. Seine von der Sonne beschienenen Hortensien sind eine Naturstudie, wie sie gewissenhafter, wahrer und feiner ausgeführt kaum gedacht werden könnte. Drum mag er sich trösten, wenn dann ein anderer Maler kommt und sagt: „Ja, all das zugegeben, aber es ist kein Bild!" Herrlich sind auch seine sonnendurchleuchteten Baumgänge mit ihrem grüngoldigen Laubdach und den von dichtem Schatten unterbrochenen Streiflichtern. Das Schönste aber ist das Dorf am Lagomaggiore oder eigentlich eine Dorfstraße, mit dem Ausblick auf weitere Gebäude und den bergigen Hintergrund — die braungrauen Häuser mit ihren Loggien und Vorbauten, umrankt von hellem Grün, die wunderlichen Vorsprünge und Anbauten, die halboffenen Thüren, der plätschernde Gebirgsbach in der Mitte, — wer hat das nicht gesehen in einem jener Bergdörfer und gerade so! „Wie machen Sie es nur, das Alles so treu und lebendig wiederzugeben?" fragte ich den jungen Mann, einen blonden Piemontesen, der Schule nach Mailänder, von höchst einnehmendem und bescheidenem Wesen. „Ich setze mich hin, schaue die Natur an und copire so treu ich irgend kann." Boggiani ist Künstler durch und durch, er spielt und singt kleine graziöse Lieder nicht mit bedeutenden Stimmitteln, aber mit vollendeter Anmuth.

Bagani, groß, brünett, hager, mit feurig unsteten Augen und scharfen Zügen, ist mehr das, was die Leute sich bei uns unter einem italienischen Maler denken. Er soll früher Cavallerist gewesen sein und dabei seine Pferdestudien gemacht haben. Vor seinem Bilde verweilte der König besonders lange. Es stellt Pferde dar, die sich bei einem eben im Stalle ausgebrochenen Feuer von ihren Ketten losreißen wollen. Jedes Thier ist prachtvoll modellirt und meisterhaft individualisirt in seiner Angst und Verzweiflung. Jedenfalls eines der bedeutendsten Bilder der Ausstellung, die übrigens an Landschaften, zum Theil recht guten, und einzelnen Figuren reicher ist, als an Historien- oder Genrebildern. Unter den letzteren ist weitaus das bedeutendste von Ricci, da es aber sehr still und einfach in der Farbe ist, wird es unter den farbenprächtigen Effectstücken, die nun einmal mehr im italienischen Geschmack sind, leicht übersehen. Oh vecchiaia maledetta! „verwünschtes Alter", heißt es, und der Ausruf gehört zu einer alten Frau, die sich vergeblich mit dem Einfädeln einer Nadel abmüht; sie sitzt in ihrer Küche, wo unter schwarzberäucherten Kesseln noch das Kohlenfeuer glimmt; natürlich fehlt die Katze nicht, alles Detail mit wunderbarer Feinheit wiedergegeben, das Ganze stimmungsvoll, ein holländisches Bild möchte man sagen, aber nein, da würde ein blanker Kessel drauf sein, hier ist alles schwarz berußt, malerisch schmutzig — kurz echt römisch.

Für die bunte Gaukelei des Spaniers José Benlieurre Fantasia betitelt, geht mir der Geschmack ab — unter Waldblumen auf blumigem Teppich eine weibliche Gestalt mit der Lyra in der Hand, umgeben von anderen phantastischen Gebilden, von schwebenden Genieen umgaukelt, die Blumengewinde tragen, und eine Gondel mit Elfen von Schwänen gezogen und anderer Märchenzauber in bunten Farben zierlich gezeichnet. Das Bild ist unvollendet, wird aber doch sehr bewundert.

Wir halten's mehr mit M. Benlieurre und seinen prächtige Charakterköpfen in Bronze. Auch mit den genialen Kleckfereien des Impressionisten Mancini, die man ja nicht in der Nähe anschauen muß, können wir uns, im Widerspruch zur tagesüblichen Bewunderung, nicht befreunden, obschon wir in seinem armen Buben mit dem Todtenkranz für Victor Emanuel tiefe Empfindung und geniale Auffassung anerkennen.

Trefflich sind die Porträts von De Sanclis, namentlich das der schönen jungen Frau Castellani, Schwiegertochter des bekannten verstorbenen Kunstsammlers.

Unter den Sculpturen ist vieles überzierlich, die Technik überwiegt den Gedanken, so bei der Ruth und der etwas theatralischen Mignon von Rossetti oder der übrigens reizenden Gruppe der Luft, eine graziöse Gestalt auf einem Adler schwebend, von Bottinelli, manchmal kommt noch ein stark sentimentaler Zug dazu, so in der vielbewunderten Gruppe von Cencetti, welche De Amicis zu einem entsprechend süßlichen Sonne begeistert hat, — das Kleinod der Wittwe, wo eine junge Mutter ihren aus der Schule heimkehrenden Knaben mit einer Inbrunst an sich drückt, als wäre er einer Todesgefahr entgangen.

Unter den Porträtbüsten sei noch die des Professors Henzen von Meister Kopf erwähnt; in Marmor ausgeführt steht sie seit der Henzenfeier im vorigen Jahre auf dem Capitol, in der Bibliothek des Archäologischen Instituts. Freilich schaut hier der alte Archäologe etwas mißvergnügt drein, als wollte er sagen: „Es ist doch nichts mit der modernen Kunst!"

Steht's wirklich so schlimm darum? Auf dieser Ausstellung ist doch gar vieles hübsch und des Lobes werth, vielmehr als wir erwähnen können, denn wir dürfen uns nicht länger darin vertiefen. Wir müssen zum Eingange zurück und über das Künstlerhaus selbst etwas sagen. Bei der Ausschmückung sind viele betheiligt gewesen, für jeden einzelnen Raum hat je einer den Plan entworfen, welchem sich die übrigen angepaßt haben.

Das Haus liegt in der Via Margutta, bekannt durch ihre zahlreichen Ateliers, etwas zurück von der Straße auf geräumigem Hofe, hart am Abhange des Pincio. Zwei Absätze einer schmucken Marmortreppe führen uns zunächst in eine elegante Galerie, zu der Joses den Entwurf gemacht, Vittorio Bises die Ausführung übernommen hat. Sie ist im Stile des ersten französischen Kaiserreichs, lichtvoll, in zarten Farben, Gold und Weiß herrscht vor in der Decoration, deren heiterer Charakter durch die zahlreichen Wandspiegel noch erhöht wird. Auf diesen Spiegeln erscheinen in hellster Grisaillemalerei allegorische Gestalten, auf die verschiedenen Gebiete der Kunst bezüglich und von verschiedenen Künstlern gemalt. Venetianische Glaskronen hängen von den zart bemalten Feldern der Decke und hohe steiflehnige Sofas, mit prachtvollem Brocat bezogen, Möbel von hohem Kunstwerth, ein Geschenk des Fürsten Torlonia, ziehen sich an den Wänden hin. Der Fensterwand gegenüber mündet die Treppe, und an derselben Seite führt eine zweite Thür in die Ausstellungssäle, die beide Oberlicht haben; der erste ist sehr groß und wird bei Festen einen prächtigen Ballsaal abgeben. Sonst soll er, wie wir hören, zum Actsaal benutzt werden.

Rechts gelangt man aus der Spiegelgalerie in den Empfangssaal, den Faustini decorirt hat. Sein Deckengemälde stellt den Triumph der Kunst vor; auf einem Hügel stehen, einen Lorbeerkranz haltend, die drei Grazien, Genien mit Blumengewinden schweben vor ihnen her, aber allen voran mit mächtiger Tuba die Fama. Unten ruht in hellem Sommeranzug und breitem Strohhut gemüthlich gelagert der Maler, die luftigen Gebilde anschauend, die Palette in der Hand. An den Hauptwänden befinden sich bis jetzt nur zwei Photographieen, welche Makart dem Verein in dankbarer Erinnerung an die ihm hier gewordene Aufnahme im Frühjahr 1882 zusandte; sein Handschreiben wird mit aufbewahrt. Es sind die bekannten Bilder: Einzug Karl V. in Antwerpen und der Jagdzug der Diana. An diesen Saal stößt das Billardzimmer.

Zur Linken führt die Galerie in eine andere Flucht von Zimmern; da ist zuerst der Landschaftssaal mit antiken, blaßblauen, golddurchwirkten Stoffen drapirt, deren zarte Faben in keiner Weise die herrlichen Landschaftsbilder beeinträchtigen, mit denen einige der ersten römischen Meister diesen schönen Raum geschmückt haben. Rösler, Franz, der berühmte Aquarellist, dem wir die Erhaltung vieler altrömischen Bauwerke wenigstens im Bilde verdanken, und der sich hier zum Male a tempera mit bestem Erfolg versucht hat, Boggiani, der auch hier ein Stück vom Lago Maggiore vorführt, Bertolla Bagani mit einem prächtigen Stück römische Campagna und endlich Enrico Coleman mit einer großartigen Gebirgslandschaft, il Gran Sasso d'Italia. Alle diese Landschaften haben einen mehr oder minder ernsten Charakter, dem das Deckenbild von Guineo, ein Ausbruch übermüthiger Künstlerlaune, das Gegengewicht hält. Es ist eine Apotheose der Ciociara. Blitzenden Auges und glühenden Gesichtes stürmt die urkräftige Tochter der Berge in ihrer schmucken Tracht einher, in wildem Sprunge nach aufgehobenem Festmahl das Tafeltuch und alles, was darauf ist, Teller, Flaschen und Gläser, mit sich fortreißend.

Das nächste Zimmer, das japanesische, von Tomba, ist reizend und phantastisch wie ein morgenländisches Märchen, namentlich entzückend ist die Decke, deren verschiedene Felder mit ihren wundersamen Gebilden, Vögeln und Blumen und Gezweig und allerlei Gethier, auf zartem Grund, reichlich vergoldet, zur schönsten Farbenharmonie verschmelzen. Zwei urkomische Bilder zieren die Wände, das eine stellt den Umzug aus dem alten Hause ins neue vor, zwei scheel sehende, unzufriedene Fratzen im Vordergrunde, dann ein rothlackirter Karren mit einem Pianino darauf und andere Kerlchen eifrig beim Fortschaffen bemüht, über all dies lacht ein goldener Mond von blitzblauem Himmel. Eine andere groteske Scene, der Tod des Königs Siphon, bezieht sich auf einen humoristischen Gebrauch bei der Aufnahme eines Mitgliedes. Die Möbel sind von Bambus, mit dunkelblauem Stoff bekleidet; prachtvolle Portieren, von Waffen und grotesken Masken gehalten, Gruppen von Fächern und allerlei Nippes vollenden die Ausstellung dieses originellen Gemaches, aus welchem man in die trefflich eingerichtete Bibliothek kommt. Lange grüne Tische, darüber grün verhangene Lampen, Büchergestelle mit Schätzen an illustrirten Prachtwerken, Sammlungen von Photographieen und Büchern, die sich auf die Kunst und alle den Künstler interessirenden Wissenschaften, Geschichte, Erdkunde, Heraldik, Costümkunde, Mythologie u. s. w. beziehen, laden zum Studium ein. Auf besonderen Gestellen liegt die Tagesliteratur, Zeitungen und Journale. Der Sitzungssaal schließt die Reihe der Zimmer nach dieser Seite.

Im Erdgeschoß befinden sich die Speiseräume, und hier haben die Künstler ihrem frischen Humor und ihrer lustigen Laune völlig freien Lauf gelassen, doch alles in stilvoller Haltung. Man glaubt zuerst einen altdeuschen Keller zu betreten, offene Bogen trennen die einzelnen Räume, die Inschriften sind in gothischen Lettern, die Wandmalereien im Stile der Quattrocento. Ueberall witzige Anspielungen und heitere Scherze! Leider fast alle unübersetzbar, da sie meist auf Wortspiele hinauslaufen, so besonders der Speisezettel und die köstliche Weinkarte, auf der Vini dei castelli in aria, Liquore Succi, Spirito màligno figuriren. Ja, dieser Spirito maligno hat vielfach die Hand im Spiel gehabt und auch Dante nicht verschont, der in verschiedenen Inschriften ergötzlich travestirt wird. Gleich über dem Bogen der Trinkstube steht: Die ihr hier eingehet, lasset jede Hoffnung schwinden. Ein wackliger Alter sagt: Das Ja und Nein schwirrt mir im Haupte, ein schwankender Jüngling: Jo sono tra color che son sospeti! Von einem Pärchen heißt es: Amor condusse noi ad una botte (zu einem Fasse) und endlich von einem hingesunkenen Zecher: caddi come porco (statt corpo) morto cade. — Manche Witze sind nur den Eingeweihten verständlich; so ist unter den Wappen über dem mittelalterlichen Kamin auch eines mit Drosseln (tordi) und kleinen Pasteten (bocconotti, eine besondere Art Pastetchen aus ricotta, einer Art Quark, gemacht); in der Künstlersprache aber bedeuten tordi schlechte Bilder und bocconotti verpfuschte Skulpturen! Man könnte kein Ende finden, wollte man all' das lustige Zeug von den Wänden ablesen, die gewiß oft von heiteren Scherzen und fröhlichem Becherklang wiederhallen werden. Mit besonderer Freude zeigen die Künstler gerade diese Räume.

Doch nicht nur auf gesellige Lust und Freude ist's abgesehen in diesem neuen Hause, vielmehr auf ernstes Studium, auf reges Streben und gemeinsame Förderung auf dem Gebiete der Kunst. Es ist für lichtvolle Ateliers, Zeichensäle, den Actsaal, kurz für alles, was der Künstler in seinem Berufe braucht, Sorge getragen, und wie an der Gründung und Ausschmückung des Hauses fleißig gearbeitet worden, so wird auch ferner darin eifrig gearbeitet werden.

Die Zahl der Mitglieder wächst von Woche zu Woche.

Wir aber rufen den Künstlern, die uns die Pforten ihres schönen neuen Asyls mit so unvergleichlicher Liebenswürdigkeit erschlossen haben, ein fröhliches Glückauf zu! Th. H.

Literarisches.

⊙ **Länderkunde von Europa**, herausgegeben von A. Kirchhoff. Verlag von G. Freitag-Leipzig, F. Tempsky-Prag. Die kürzlich erschienenen Lieferungen 16–19, Schlesien, Sachsen und das norddeutsche Flachland behandelnd, enthalten wiederum eine große Anzahl von Vollbildern und schließen sich in jeder Hinsicht den vorhergegangenen Heften würdig an.

Räthsel.

I. Charade.

Die Ersten darf der Mann nur tragen,
Die letzten Beiden müssen tragen,
Das Ganze muß die Ersten tragen,
Auch bin ich's selber, kann ich sagen.

H. Stegmann.

II. Logogriph.

Mit K muß ich am Feuer schwitzen,
Mit F braucht man zum binden mich,
Mit S dien' ich zum Ruhm und sitzen,
Mit N hingegen brenn' ich Dich.

M. K.

Mit p in der zweiten Silb' es nennt
Eine Stadt
Die an Belgiens Grenze jeder kennt,
Wenn's hat
Ein g, wird es ein Prinz sogleich,
Der tapfer gekämpft für Oesterreich.

E. Willenius-Bromberg.

III. Akrostichon.

Aus folgenden 52 Silben sind 20 Wörter zu bilden:
al, bel, berg, bras, burg, ce, den, di, doc, en, ey, flens, fort, i, il, kasch, ka, le, li, li, lau, me, mir, nau, ne, no nus, o, o, oe, pe, rah, ran, rhi, rie, ros, ross, sa, sel, sel, ta, ta, te, ter, tis, to, torf, trap, trau, un, va, ve, wal.

Die Worte bezeichnen: 1. Stadt in Schleswig-Holstein. 2. Ein Canton der Schweiz. 3. Eine Stadt in Preußen. 4. Einen Dickhäuter. 5. Ein Küchenkraut. 6. Stadt in Italien. 7. Insel in der Ostsee. 8. Brennmaterial. 9. Eine Stadt in Böhmen. 10. Ein berühmtes altes Kloster. 11. Eine Göttin. 12. Berg im Elsaß. 13. Stadt in Nordamerika. 14. Schlachtort 1870—71. 15. Ein Säugethier. 16. Einen alttestamentarischen Namen. 17. Stadt in Frankreich. 18. Gebirge in Asien. 19. Eine Felsenenge des Harzes. 20. Eine Tuchart.

Die Anfangsbuchstaben der Wörter von oben nach unten und die Endbuchstaben von unten nach oben ergeben ein Tagesereigniß und dessen Urheber.

R. Schwinge-Danzig.

Auflösungen

der Räthsel in der vorigen Sonntagsbeilage:

1. Nimmersatt. 2 a. Heinrich Laube, b. Adalbert von Chamisso, c. Friedrich Spielhagen.

16	3	2	13
9	6	7	12
5	10	11	8
4	15	14	1

Hiervon giebt es 4 richtige Lösungen: a. trauen, trauen, b. Rechte, rechte, c. Ahnen, ahnen.

Richtige Lösungen aller Räthsel sandten ein: B. C. Bt., A. Hoffmann, R. Schulz, L. M., P. R., X—Z., „Skattisch", L. K., Albert S., Rosa S., O. F. L. (Leidenschaft -schafft in 2 IV ist ohne Zweifel auch zutreffend), E. Moll sen., Löwenzahn, Viola Mesloc, Prieschen Selma Fuhrmann, Käthe Fuhrmann, aus Danzig. — K.-Marienburg, A—m-Berlin, x-Posen.

Richtige Lösungen sandten ferner ein: Friedrich Hinz (1, 2, 3), „Oedipus" (1, 2, 3 und 4 unvollständig), Margarete Punschke (1, 2, 3 und 4 unvollständig), Otto-Meinschen (1, 3; 2 u. 4 unvollständig), J. Seeliger (1, 2, 3), Max Tuntel (3), A. H. (1, 2, 3 und 4 unvollständig, dafür aber Nr. 3 mit höchst anerkennenswerther Sorgfalt und Sachkenntniß), Grete Cohn (1, 2, 3), Max Cohn (1. 2, 3), Alice und Margarete Janzen (1, 2, 3), E. W. (1, 2, 3), Selma Gottke (1, 3), Oskar Gottke (1, 3), „Arion" (1, 3, 4 und 2 unvollständig), aus Danzig. -- Aschenbrödel-G. (1, 2, 3 und 4 unvollständig), Eugen Willenius-Bromberg (1, 2, 3), Paul Mongelowski-Marienburg (1, 3 und 2 unvollständig), Georg Voy-Stolp (2, 3).

Briefkasten.

Otto M—n. Nur noch ein wenig Geduld. Das Eine war schon in Satz gegeben, es wurde aber, da es sehr viel Arbeit macht, nicht rechtzeitig fertig und muß bis zum nächsten Mal bleiben. Besten Gruß.

x—y. Die zwei Striche in der 3. vorigen Räthselaufgabe sollten durch ebensoviel gleichlautende Worte ersetzt worden. Daher der Name „homonyme" Drolligkeiten.

Verantwortlicher Redacteur: H. Röckner in Danzig.
Druck von A. W. Kafemann in Danzig.